

Hallische Zeitung

im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politisches und
für Stadt



literarisches Blatt
und Land.

Abonnements-Preis
pro Quartal bei unmittelbarer Annahme
3 Mark 30 Pf.
bei besonderem Abonnement des Hauptstädtes
zur Mittagszeit eine Extragebühr von 30 Pf.,
bei Bezug durch die Postanstalten
4 Mark 50 Pf.

Insertionsgebühren
für die halbjährliche Zeile gewöhnlicher
Zeitungschrift oder deren Raum 18 Pf.,
im Lokal-Anzeiger zweifach 15 Pf.,
für die zweifachhaltige Zeile Petitchrift oder deren
Raum von den gewöhnlichen Bekanntmachungen
40 Pf.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwetschke'scher Verlag und Druck. — Redacteur Dr. Schadeberg.

N^o 272. Halle, Sonntag den 19. November. [Mit Beilagen u. Sonntagsblatt.] 1876.

Telegraphische Depeschen.

Wiesl, d. 17. November. (Post.) Gestern Abend 1/8 Uhr kam E. Majestät der Kaiser und die Prinzen über Breslau, wo ein kurzer Aufenthalt stattgefunden hatte und E. Majestät die Begrüßung der Militärbehörden entgegen genommen hatte, hier an. Der Fürst von Wiesl war in der Uniform der Garde du Corps erschienen. Der Empfang war ein großartiger, Park und Schloß waren prachtvoll bengalisch beleuchtet. Um 9 Uhr fand das Diner statt, bei welchem der Fürst einen Toast auf E. Majestät ausbrachte und ihn in dem neuen Schloß begrüßte. Der Kaiser trank auf den Fürsten und die Fürstin. Heute ist um 11 Uhr bis gegen 1 Uhr Tag. Die Früh um 10 Uhr befristete der Kronprinz den fürstlichen Marschall. Prächtigtes Hofmessen!

Wien, d. 17. November. (W. A. B.) Die „Politische Correspondenz“ meldet aus Versailles: Nach zuverlässigen Quellen verlautet, daß der deutsche Botschafter, Fürst Hohenlohe, nicht in der Lage ist, eine Beteiligungs-Delegation an der Pariser Ausstellung im Jahre 1878 in Aussicht zu stellen.

London, d. 17. November. (W. A. B.) „Meuter's Bureau“ meldet unterm heutigen aus New-York: Die republikanischen Führer in New Orleans leugnen es neuerdings ab, im Verein mit den Demokraten die Prüfung der B. Rechnung der bei der Wahl abgegebenen Stimmen vorzunehmen, weil sie der Ansicht sind, daß dem Control-Comité nicht die Befugnis zustehe, gefälschte Wahlverstehe für nichtig zu erklären.

Orientalische Angelegenheiten.

Telegramme über die Orientfrage.

London, d. 16. November. (A. Z.) Der Globe hört aus vertrauten Quellen, wenn auch nicht offizieller Quelle, daß 21 Bataillone Fußtruppen, 7 Reiter-Regimenter und 80 Geschütze schon ausgedacht seien, um zuerst nach dem Orient abzugehen, wenn die Regierung ihrer Dienste zum Schutze britischer Interessen bedürftig sollte.

London, d. 17. November. (W. A. B.) Wie die „Daily News“ meldet, wird der Englische Specialbevollmächtigte zur Orient-Conferenz, Marquis von Salisbury, am Montag auf seiner Reise nach Konstantinopel zunächst nach Paris begeben. — Wie das „Meuter'sche Bureau“ erzählt, ist der Befehl erteilt worden, die Dampfschiffe „Cyclop“ und „Hydra“ unverzüglich in Dienst zu stellen. **Petersburg, d. 17. November.** (W. A. B.) Von gestern ab ist auf den Bahnen Warschau-Resopol, Kiew-Brest, Moskau-Brest, Kambo-Saratow, Grotz-Sarajino, Charkoff-Nicolajoff und Moskau-Kolow der Güterverkehr eingestellt.

Wien, d. 17. November. (Post.) Die Vorkonferenz wird Montag, den 27. November, in Konstantinopel eröffnet werden. Die Vertreter Russlands haben weitgehende Vollmachten, die andern hingegen beßhalb nicht, weil sich die Kabinete die jedesmalige Entscheidung vorbehalten.

Wesl, d. 17. November. (Post.) Die Demarkationsfrage macht neue Schwierigkeiten. Rußland verlangt, daß die Demarkationslinie an der Drina weiter zurückverlegt werde.

Wesl, d. 17. November. (W. A. B.) Abgeordnetens-Präsident v. Rieka erklärte auf die Interpellationen Simon's und Helfy's, die Regierung wolle keine Vorlage über die Orientpolitik machen. Es gehe aus der Vergangenheit Nichts, noch nicht mit dem eben im Fluß befindlichen Zusammenhang. Das System habe sich nicht geändert; aber wenn es sich auch geändert hätte, so wäre jede nachträgliche Aufhebung des Haufes zwecklos und eher nachteilig. Bei der Budgetdebatte könne er das Zusprachegewinnen der Orientfrage nicht verhindern; er rechne dabei aber auf das Lactgefühl des Hauses, das wegen der schwierigen Zeit und der großen Verantwortlichkeit es der Regierung überlassen möge, wann sie über die Frage öffentliche Aufschlüsse geben wolle.

Zara, d. 17. November. (W. A. B.) Die Demarkations-Commissäre an der Türkisch-Montenegrinischen Grenze haben die Zuziehung noch je eines höheren Offiziers von Seiten der Türken und der Montenegroer verlangt. Zwei delegierte Commissäre begeben sich auf den Schauplatz der letzten Kämpfe, um die beiderseitigen Stellungen zu constatieren und die Demarkationslinie darnach festzustellen.

Agram, d. 16. November. (Post.) Bei Glamoc (?) haben Türkenhorden die Massafrae erneuert; die Christen riefen Despotovich zum Schutz herbei.

Budapest, d. 17. November. (W. A. B.) Die Deputiertenkammer hat den Adressentwurf zur Beantwortung der Ehrenrede angenommen. Sodann bewilligte die Kammer einen Credit von 400,000 Lei zur Befreiung der Kosten für das Observationscorps an der Donau und dessen Rekruten bis zum December.

Vera, d. 17. November. (W. A. B.) Gutem Vernehmen nach findet morgen außerordentlicher verstärkter Ministerrat statt, um in der Conferenzfrage zu einer bestimmten Entscheidung zu gelangen, nachdem das englische Cabinet seine bezügliche energische Anforderung an die Pforte erneuert hat.

Zu den kirchlichen Wahlen.

Zum zweiten Mal seit der Einführung der evangelischen Kirchengemeinde-Ordnung, sagt die „Protestantenvereins-Correspondenz“, ergeht an die Gemeinden der

sechs östlichen Provinzen Preußens der Ruf, ihr kirchliches Wahlgeld auszubilden. Die Hälfte der vor drei Jahren gewählten Aeltesten und Gemeindevorretter scheidet Anfangs nächsten Jahres aus und die Neuwahl findet am 7. Januar 1877 statt. Es ist eine Ehrenfache der freisinnigen Protestanten, für eine zahlreichere Beteiligung an dem Wahlact mit allen Kräften zu wirken. Die nimmere zum Abschluß gelangte Verfassung der größten deutschen Landeskirche hat entscheidende Grundzüge des kirchlichen Liberalismus, insbesondere das Recht der Selbstverwaltung der Gemeinde in ihren wichtigsten Angelegenheiten durch frei gewählte Vertreter anerkannt und den Gemeinden die Möglichkeit gewährt, bei ernstlichen Abwägungen auf den verschiedenen Stufen der kirchlichen Organisation zu Worte zu kommen. Wesentliche Mängel des früheren Wahlmodus sind verbessert worden. Die Abgeordneten zum Kreisynode werden nicht allein vom Gemeindevorretter gewählt, sondern auch von der größeren Gemeindevertretung gewählt. Die Aeltesten werden auf den Kreisynoden doppelt so stark als die Geistlichen vertreten sein und auch auf den Provinzialsynoden ist wenigstens die Möglichkeit eines gleich entscheidenden Uebergewichts der Laien gewährt. Da ferner ein Drittel der Abgeordneten von den größten Gemeinden des Kreises und der Provinz zu wählen ist, wird eine die Zahlenverhältnisse der evangelischen Bevölkerung annähernd darstellende Vertretung herbeigeführt. Die Gestaltung der unteren Stufen bestimmt aber bei dem beibehaltenen Filialsystem über die Richtung der obersten Stufe, der General-synode, die über das Wohl und Wehe der gesammten Landeskirche zu entscheiden hat. Von dem Ausfall der Gemeindewahlen hängt es somit wesentlich ab, ob die liberale Partei hinreichend in der General-synode vertreten sein wird. Beteiligungen sich die liberalen Gemeinden, insbesondere in den größeren Städten, nicht an den Wahlen, sondern überlassen in beklagenswerther Gleichgültigkeit den Orthodoxen das Feld, dann werden zumeist solche Laien in die Synoden gewählt, welche dem Wadtwort ihrer Geistlichen blindlings folgen und die Rechte der evangelischen Gemeinden verkümmern lassen. Ein Sieg der orthodoxen Partei auf den nach den Grundzügen der Liberalen gebildeten Synoden würde ein schwerer Schlag für die liberale Partei sein, und Jeder, dem die freireichliche Synodale Entwicklung der Landeskirche am Herzen liegt, sollte die Ehre der Gemeinden im Erlaube Friedrich's des Großen wahren und nicht durch Fernbleiben bei der Wahl den Feinden der evangelischen Freiheit des deutschen Volkes in die Hände arbeiten. Da nur Der wählen darf, welcher sich zur Eintragung in die Wählerlisten angemeldet hat, so müssen die Gemeindeglieder, welche aus drei Jahren unterlassen haben, oder die in eine andere Gemeinde verzogen sind, bis spätestens den 30. November

Sibylle.

Novelle von J. Dungen.

(Fortsetzung.)

„Sie haben Niemandem zu danken, als sich selbst, Estivan Sander,“ entgegnete die Gräfin theilnehmend, „sich ein Ull als Ihre Schuldner an. Fräulein Harmose, welche ich Ihnen hienit vorstelle, und auf deren Urteil ich etwas gebe, da ihr Geschmac noch rein und unentwehrt und nicht wie der unsere, oft bläset ist, war ebeno hingesriffen wie wir Alle, das Duquet in ihrer Hand mag dies bezeugen, obgleich ich nicht so indolent sein sollte, dies Ihnen zu vertragen.“

Nach diesen Worten wandte sich die Gräfin seitwärts zu der Baronin Frankhausen, um an dieselbe eine Frage zu richten, und ließ, nachdem sie sich überzeugt, daß Bruno Horwitsch, welcher gerade neben wollte, bei der Annäherung des Künstlers sich aber sehr bereitwillig durch einen Bekannten aufhalten ließ, die jungen Leute einander gegenüber.

Estivan sah mit unverkennbarer Bewunderung in das schöne Gesicht, dessen bräunliche feine Hautfarbe auf südlische Abkunft schließen ließ, und sagte ihr seinen Dank für den Strauß, welcher den Künstler stets begleitete und ihm als Talisman dienen sollte. Seine Worte waren so bescheiden, er betonte so deutlich, daß er die dargebotene Guld nur als Geschenk, nicht dem Künstler gewidmet wisse, daß Sibylle ganz sicher wurde, nichts Unrechtes gethan zu haben. Sie war es von ihrem Aufenthalt im Lazarethe gewohnt, mit Menschen aus allen Gesellschaftsständen in der einfachsten und natürlichsten Weise zu verkehren, daß auch ihre Unbefangenheit bald wieder zurückkehrte. Estivan hingegen, welcher sie im Kreise der Gräfin und ihrer distinguirten Haltung nach für eine Standesgenossin seiner Weiblichen gehalten, war bei Nennung ihres bürgerlichen Namens angenehm überrascht

und gab sich so vollkommen dem Zauber hin, welchen das ganze Wesen des jungen Mädchens auf ihn ausübte bis die Gräfin wieder buxurte und zum Aufbruch machte. „Doppelt wie ich Ihnen gesagt haben, lieber Estivan, daß er Sie noch für das Genere der nächsten Woche zu engagieren wünscht, wenn nicht, so erfahren Sie das jetzt aus meinem Munde. Sie thun also am besten, die acht Tage hier bei und zuzubringen, besonders da ich Ihnen über unsere beiderseitige Angelegenheit noch nicht zu sagen weiß, trotz aller meiner Nachforschungen, und mich also vollständig dort geirrt habe. Doch da nicht sich unter Begleiter, erlauben Sie, Graf Horwitsch, daß ich Ihnen hier Herr Estivan Sander vorstelle, dessen künstlerische Leistung Sie gewiß mit uns Allen eben bewundert haben; doch in diesem Menschengewisse müssen wir uns theilen, kommen Sie, Estivan, reichen Sie mir den Arm, wir wollen noch ein paar mal die Alee auf und abgehen, denn ich möchte noch Manches von Ihnen hören. Graf Horwitsch wird seine Schwester und die übrigen Damen schon nach Hause geleiten.“

Auf diese Art hatte die Gräfin es verstanden, dem Künstler noch zu verbergen, daß Sibylle Braut sei; sie wollte ihm dies erst eröffnen, wenn der Eindruck, welchen des jungen Mädchens Wesen auf Sander gemacht, tief genug geworden sei, um ihn jene Bande nicht mehr achten zu lassen. Hätte sie in Estivan's Herz sehen und darin wahrnehmen können, daß bei dem heißblütigen Sohn der Pustia die Leidenschaft schon volle Flammen schlug, sie würde diese Mühe unnötig gefunden haben. Indessen begwang er sich, und fragte die Gräfin, wie eigentlich hoch bürgerlich Kind in solche exklusive Kreise gelangt sei? Gräfin Ade entgegnete gleichgültig, daß Lord Ledo sie in ihrer Gesellschaft mitgebracht, daß indessen Fräulein Hartmoos eine so vollendete Dame sei, daß sie in alle Kreise passe und manche Voltuist-Aristokratin beschäme. „Und bei aller dieser feinen gesellschaftlichen Tournüre,“ fuhr die Gräfin fort, „hat sich das liebe junge Geschöpf der vollkommene Naturst und Dergensfische bedarft; können Sie

glauben, Estivan, daß sie mich bei Ihrem Anblick und nachdem Sie gesehen, gleich fragte, ob es sich für sie schicken würde, ihr Bild zu malen? Sie ist noch keine und unbekanntende Malerin. Ich sagte natürlich, daß dies unpassend sei, was sie nicht bezweifeln konnte. Am Schluß war sie Ihnen das Duquet zu, ich habe Sie haben es ganz gefast auf ihrer Brust getragen! Erreichen Sie doch nicht, Estivan, es ist ja Nichts Neues, nur dürfte es der Baronin Ledo Bruder nicht erfahren, man behauptet, daß das junge Mädchen mit ihm verprochen sei.“

Gerade als Sander, auf's heftigste durch diese Nachricht erschrocken, sich nach diesem Bruder näher erkundigen wollte, hatte Gräfin Morjan eine Bekannte entdeckt, und war zu dieser hinübergeleitet, hatte den jungen Künstler vorgeleitet und dann verabschiedet, noch ehe dieser ganz zu Worte kommen konnte. Nun fand er allein unter den Blumen, den Strauß der halb entblätterten Iberosen unter dem Leichterer wie bekräftigt an sein Herz preßend, und wie er das feine Parfüm der Blumen dabei einatmete, fand durch Iberos-Associationen die brünette Schönheit Sibylles lebhaft vor seinen Augen.

Mit der ganzen Lebhaftigkeit seiner Nation und seines Charakters hätte er der Gräfin nachdellen und sie um Auskunft über die letztgenannten Leute bitten mögen. Wie viele Huldigungen hatte er auf seinen Kunstreisen schon erfahren, welchen verschönerungen und Lippen hatte er schon Rede gestanden, und wie schnell waren solche Bezeugungen von ihm wieder vergessen worden.

Mit Sibylle war es etwas Anderes, er konnte sich den Zug nicht erklären, welcher ihm im ersten Moment, als er sie erblickt hatte, zu dem schönen Mädchen zog, er hatte alle Unheil seines Lebens über diese Begegnung vergessen, und nun, nachdem ihm durch Nennung ihres bürgerlichen Namens ein Freudenschnitt durchgedrückt, über den er sich selbst keine Auskunft gegeben, vernahm er, daß sie doch zu dieser Gesellschaftszug, durch eine projective Verbindung, ändern werde. „Gibt es denn wirklich, wie die Porten behaupten, eine

Bekanntmachungen.

Nachdem der Herr G. Nönnig die für Lützen und Umgegend geführte Agentur der **"Colonia", Königlich Feuerversicherungs-Gesellschaft**, niedergelegt hat, ist dieselbe dem **Herrn H. Lohmann in Lützen** übertragen und eruchen wir ergeben, in Versicherungs-Angelegenheiten sich gefälligst an denselben wenden zu wollen.
Magdeburg, im November 1876.
Fabricius & Co., Haupt-Agenten der Königlich Feuerversicherungs-Gesellschaft **"Colonia".**

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige empfehle ich mich zur Aufnahme von Versicherungs-Anträgen für genannte Gesellschaft und bin zu jeder Auskunft gern bereit.
Lützen, im November 1876. **H. Lohmann.**

Errichtung eines Hôtels in Merseburg.

Unter in Mitte der Stadt belegenes Grundstück, bestehend aus großem massiven Wohnhaus nebst Hintergebäuden, mit großem Hof und Garten, beabsichtigen wir zu verkaufen. — Die Concession zur Errichtung eines Hôtels, verbunden mit Gartenwirtschaft und Kegelpfad, ist für dieses Grundstück bereits erteilt. — **Merseburg ist durch Beschluss des Provinziallandtages zur Provinz-Hauptstadt erwählt.** Mehrere Baupläne, schöner Lage, haben auch abzugeben.
C. H. Schultze sen. & Sohn, Merseburg.

Neue Singer-Nähmaschine

mit Patentspuler, sowie andere verschiedene Systeme bringe hiermit in empfehlende Erinnerung. [B. 11343]
W. Keulmann, gr. Ulrichsstr. 20.

= Pelzwaren. =

Mein Lager von Pelzwaren ist mit allen Neuheiten ausgestattet, empfehle dasselbe unter reeller Bedienung. Besonders mache ich darauf aufmerksam, das **Nerzelle** noch nie so billig waren als in diesem Jahre und sich Gelegenheit zu recht vortheilhaften Einkäufen bietet.
Emil Franke,
 Ecke der großen Ulrichs- u. Steinstr.

Geistfr. Tapissierie-Manufactur. Geistfr. 7.

Grosses Lager in angefangenen, musterfertig u. fertigen **Canevas-Stickereien**, als: **Teppiche, Stuhlborduren, Kissen, Lambrequins, Schuhe, Träger etc.**
Neuheiten in Tuch-Stickereien.
Hanf- u. Seidenbürsen in schönen neuen Mustern **Holz- u. Lederwaren** in grosser Auswahl wie **Material zu Stick- u. Häkel-Arbeiten** billigt bei

Geschw. Storch.

Kleiderfranzen, Steinnuss- u. Stoffknöpfe sind in neuesten Mustern in Schwarz wie Modifarben eingetroffen und empfohlen billigt

Geiststrasse Geschw. Storch, Geiststrasse Nr. 7.

Bernh. Sommer,

gr. Ulrichsstrasse 17.
Leinenhandlung und Wäschefabrik.
 Lager von Herren-, Damen- und Kinderwäsche.
Ganze Anstaltungen werden zu möglichst billigen Preisen höchst sauber ausgeführt. **Leinwand** von den **stärksten** bis **feinsten** Qualitäten. **Weisse** prachtvolle **Damaste** zu **Bettbezügen**. **Handtücher, Tischtücher u. Servietten.**
Oberhemden von **einfachen** bis **hochfeinst gestickten** unter Garantie guten Sitzens.
 Meine werthen Kunden erlaube mir gleichzeitig wie im Vorjahre wiederum **höflichst zu bitten, Bestellungen auf Wäsche-Artikel, welche zu Weihnachts-Präsenten** bestimmt sind, mir gefälligst **recht bald** aufzugeben, damit dieselben bei gewohnt sauberer und solider Ausführung prompte Erledigung finden können.
Halle a/S. Bernh. Sommer, gr. Ulrichsstr. 17.

4 1/2 und 5% Pfandbriefe

Braunschweig - Hannov. Hypothekenbank

halte ich jetzt stets vorräthig und erlasse dieselben spesenfrei zum Berliner Tagescours ca. **95,75 resp. 100,75 %.**
 Als Vertreter der Bank fenne ich aus mehrjähriger eigener Erfahrung die streng soliden Beleihungs-Prinzipien, und kann deshalb diese Pfandbriefe als **durchaus solide und sichere Anlage** empfehlen.

Landschaftliche 4% Central-Pfandbriefe,

depotfähig und zur Anlage von **Mündelgeldern** qualificirt, habe ich ebenfalls immer am Lager und gebe solche auch spesenfrei zum Berliner Tagescours ca. **95,25 % ab.**

Zum An- und Verkauf von Staatspapieren; Actien, Obligationen etc.

halte ich meine Dienste wiederholt bestens empfohlen.
Halle a/S., im November 1876.
Ernst Haassengier, Bank- und Wechselgeschäft.
 gr. Steinstraße 10.

Haupt-Agentur Lebensversicherungs-Gesellschaft, gegründet 1830, in Leipzig.	Vermittlung für verkäuflichen Grundbests, sowie für Hypotheken u. Capitalien.	Haupt-Agentur der Berlin-Königlichen Feuerversicher.-Act.-Gesellschaft in Berlin.
--	--	---

Agentur- u. Commissions-Geschäft von **Karl Peril**, Halle a/S., gr. Ulrichsstr. 11, 1.

Billigste Hausapotheke.

Das Hoff'sche Malzextract, die **Malz-Chocolade**, die **Brustmalz-Bonbon** des H. u. K. Hoflieferanten **Johann Hoff** in Berlin sind nach ärztlicher Erklärung vorzüglich **Diastelen**. Dr. Hirsch führte sie am 16. Juni 1876 officiell in seinem Orte Zützen ein als beste Stärkungsmittel für Kranke. Kreisphysikus Dr. Knaabe in Lammn benutzte die Malz-Chocolade für seine kleine Tochter. Dr. Hachtmann, pr. Arzt in Weissenfels, 2. Juni 1876, alle Malzfabrikate für seine Patienten. Dr. Kienast da s. s. Absatz in Wöhlau sagt: Ihre Malzpräparate sind sehr wohlthätig bei Brust- u. Magenkatarrh, nicht minder bei allgemeiner Körperschwäche und Appetitlosigkeit.
 Verkaufsstelle bei **D. Lehmann** in Halle a/S., General-Depot, Leipzigerstrasse 105.

Ein **Obersecundaner** wünscht Privatunterricht im Griechischen u. Lateinischen u. zu erteilen. Adresse zu erfragen bei **Ed. Stückrath** in der Exped. d. Zig.

fur Damen.
 Das schöne, prächtige u. lebensnützliche **Weihnachtsgeschenk** in **Heuler's** **Nützlich-Sojeren-Carnitur** aus **Silber** (Silbersteil) enthält: **Züschneider, Messer, Gabel, Knopftheere** mit **Stichtische** und ein hochfeines **Trennmesser**.
 Preis für Garnitur: **4 Scheren, 1 Messer** in seinem **Eis 5 1/2**. **Neuheit** besteht in jedem **Nützlich-Dauerhaft** und **unverwundlich** bei **stetigstem** Gebrauch. **Garantie** der **Vorzüglichkeit** durch **eventuelle** franes Rücknahme. **Depot** für **Deutschland** **H. u. K. Hoflieferant**, **18, Neumarkt** **Nachn.** **Verhandl** der **halbe** **gegen** **Nachnahme**.
 Von den vielen **eingetragenen** **Auszeichnungen** schreiben **laffe** **eines** **der** **besten** **sein**.
 Ein **Wohlgeborer** **erfrage** **um** **die** **Gefälligkeit** **mir** **noch** **4** **Stück** **Nützlich** **Scheren** **u. Garnitur** **a. H. 5** **gegen** **Nachnahme** **anzufenden**.
Rechtent (**Oberhessen**), **den** **18. Oct. 1876**, **Emma Hüppe**, **bei** **den** **vermittelten** **Prinzessin** **zu** **Hohenlohe** **Ingeltingen**.

Solauktion.

Donnerstag den 23. November d. J. früh **10 Uhr** sollen in meinem **Garten 80 Stück** **Eichen, 20 St. Kiefern, 72 St. Eichen, 1 1/2 bis 2 Fuß** Durchmesser auf dem **Stamme, 52 St. Pappeln** u. **Weiden** unter den im **Termine** bekannt zu machenden **Bedingungen** meistbietend **verkauft** werden.
 Versammlungsort im **Wirthshaus** zu **Möhl**, **d. 15. Nov. 1876**.
Albert Werner.

Der **Gutsbesitzer Herr Ferdinand Müller** in **Döblitz** beabsichtigt sein **Gut** zu **verkaufen**. **Hierauf** **Reflektirende** können **mir** **in** **Unterhandlung** **treten**.
Wettin a/S.
Richard Krahmer.

24,000 Mark Hypoth. 5% mit **Verlust** **zu** **cediren**. **Nachricht** **erteilt** **Herr** **Ed. Stückrath** **in** **der** **Exp. d. J.**

Smyrna-Teppiche

eigenen **Fabrikanten** und **echte**, für **ganze** **Zimmer** und **abgepasst**, sowie **grösste** **Auswahl** in **Brüssels — Velours — Tapestry** **Jacquard — Holländer** etc.

F. A. Schütz, Halle a/S.,
 Brüderstr. 2 am Markt.

Neue Erfindung!

Patent-Hartgummi-Billard-Bälle

von **G. Magnus & Co., Berlin, N. O.**
 Patentirt in **allen** **Ländern**, **prämiirt** **auf** **der** **Welt-Ausstellung** **in** **Philadelphia**, **prämiirt** **auf** **der** **internationalen** **Ausstellung** **in** **Utrecht**, **prämiirt** **auf** **dem** **3. Deutschen** **Gastwirthstage** **in** **Hamburg** **mit** **dem** **ersten** **Preise**.
Billiger **und** **besser** **als** **Eisenbälle**. — **Einfährige** **Garantie** **der** **Halbbarkeit**. — **Nachfärbem** **u.** **Nachdrehen** **nie** **erforderlich**.
Haupt-Depot **für** **Halle a/S.**
bei **Herrn** **F. Hellwig.**

Das Magazin für Haus- u. Küchengeräthe

von **A. L. Müller & Co.,**
Post-Strasse Nr. 8,
empfehl **sein** **reichhaltiges** **Lager** **in:** **elegant** **lackirten** **Torf- & Kohlenkasten,** **Ofenvorsetzern,** **bronzirt** **und** **in** **Stahl,** **Geräthständern** **mit** **den** **dazu** **passenden** **Feuergeräthen.** **Ofenschirmen,** **Schirmständern** **in** **bester** **Qualität** **zu** **den** **billigsten** **Preisen.**

Cocos-Läufer

und **Matten**, sowie **andere** **Läufer** **empfehl** **in** **schönen** **Mustern** **äußerst** **preiswerth**.

Pferdedecken,

gefüttert **und** **ungefüttert**, **bietet** **mein** **reichhaltiges** **Lager** **größte** **Auswahl**. **Reise- und Schlafdecken** **in** **den** **neuesten** **Deffins.**

Planen

in **jeder** **beliebigen** **Größe** **und** **Qualität**, **als** **auch** **von** **präparirtem** **wasserichten** **Segeltuch**, **sowie** **größtes** **Lager** **aller** **Sorten**

Säcke

empfehl **zu** **anerkannt** **billigsten** **Fabrikpreisen**
F. Lehmann **früher** **Pfaffenberg,**
Leipzigerstraße 80.

Schwurgerichtshof in Halle.

Sitzung am 19. November.

Die Anwaltschafts-Verhandlung gegen v. Alte und Genossen, welche am Morgens 0 Uhr bis in die Nacht um 1 Uhr abgeurtheilt wurde, wurde die gefasste Urtheilssatzung der Schwurgerichtshof...

Der Hof der Zahlungs-Einstellung und der auf die Benachtheiligung der Gesamtschuldner gerichteten Absicht bei Verurteilung einzelner Schuldner, die während des betriebligen Bestandes...

Der Justizrath v. Kadeke meldete sich in sehr ausführlicher Darstellung zu der Annahme, das Alte übernahm die Zahlungen eingestellt habe, woraus dann auch die Einstelligkeit der Zahlungen...

anzuführen. (Anmeldungen zur Mitgliedschaft, sowie Beiträge werden vom Vertreter der Gesellschaft in Halle, Herrn Kaufmann Fuhß, in Firma S. H. Kaufmann am Markt, gern entgegengenommen.)

Consensbericht der Bankfirmen zu Halle a.S.

Table with columns: Bank Name, Branch, Amount, etc. Lists various banks like Halle'sche Stadt-Dblig., Halle'sche Stadt-Dblig. v. 1867, etc.

Vermischtes.

[Gedenken unserer Brüder zur See] Die sich in dieser Jahreszeit häufigen Unglücksfälle zur See (s. Nr. 268 u. 269) sind...

Gedenktage der Woche (19. - 25. November).

Unser Wochenblatt hat, trotz der vorgerückten Jahreszeit, einen fleißig kriegerischen Charakter. Geben wir die einzelnen Gedenktage nach der Reihenfolge der Daten durch...

Von Kulturgeschichtlicher Bedeutung ist dagegen der 19. Nov. 1808, denn damals wurde die Städteordnung in Preußen eingeführt...

Unter den historischen Persönlichkeiten sind es zuerst vier Kriegshelden, denen wir gedenken: Graf Ernst von Mansfeld, bekannt als der nie bezugene, geniale protestantische Feldherr des 30jährigen Krieges...

Fürst von Hardenberg (gest. 22. Nov. 1822), derjenige Staatsmann, der die Rettung des preussischen Staates in der Einführung liberaler Reformen erzielte...

Kinderhüte

öppig

u.

ist

cher.

o.

DB

versteht

unpfeilich

cher.

ies,

die rela-

und lebt

anges, ein

die beu-

alte bei

annt,

ton.

8. Nov.

ng.

den 19.

Montag

zu freund-

rospe.

sten.

ige.

wurden

des kriti-

v. 1876.

rau,

erbet.

entschlie-

er kleiner

aten. Die

ten. Die

876.

rau.

lage.

Telegraphische Depesche der Hallischen Zeitung. Rom, d. 18. Novbr. Das Blatt „Diritto“ will wissen, die Türkei habe angeht die Haltung Rußlands zur Vermeidung eines Krieges beschlossen, die Conferenz bedingungslos annehmen.

Wien, d. 17. November. (A. A. 3.) Der Gar hielt bei der Truppenrevue in St. Petersburg eine Ansprache, worin er sagte: „Ich hoffe, Ihr werdet nicht zu marischen Truppen, aber ich bin überzeugt, Ihr werdet im Nothfall eure Schuldtun.“

Moskau, d. 16. November. (B. A.) Der römisch-katholische Bischof von Bolognien in Bologna ist in der Nacht vom 12. zum 13. d. s. plötzlich verstorben und heute in das hiesige Gefängnis eingeliefert worden. Als Grund zur Verhaftung wird eine angebliche Konspiration angegeben. Kompromittirte Schriftstücke sind mit Beschlag belegt worden.

Wien, d. 17. November. (B. A.) Die öffentliche Verlesung einer Reihe von politischen katholischen Langgedichten macht in den hiesigen ununterrichteten Kreisen ein großes Aufsehen. Die Versanfänger sind einer scharfen Kontrolle unterworfen. Die Polizei glaubt einer großen politischen Agitation auf der Spur zu sein.

Wien, d. 17. November. (B. A. B.) In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erklärte der Ministerpräsident auf die eingetragene Interpellation deshiesigen Reichstages, welche der Kaiser von Rußland in Moskau gehalten habe, folgende sein Wort von Deserirendem vor. Letzteres könne demnach nicht durch dieselbe bedroht erscheinen. Er behauptet nicht, daß die österreichisch-ungarische Monarchie keine habe, stelle aber auch nicht in Abrede, daß solche existiren könnten oder würden, allein die Regierung könne ihre eventuelle Aktion nicht von vorne herein bekannt geben. Späterlich der Moskauer Rede des Kaisers von Rußland gegenüber habe die Regierung keinerlei Stellung zu nehmen. Das Ministerium des Auswärtigen habe keine Stellung der Dreifrage gegenüber und werde dieselbe auch fernerhin feilhalten. Deserirend-ungarn habe die Konstantinopeler Conferenz auf der Basis der britischen Vorschläge acceptirt, der Leiter der auswärtigen Angelegenheiten werde auch auf der Conferenz seine Pflicht darin erfüllen, alles Mögliche zur Wahrung des Friedens anzuhaken, aber auch Alles thun, was notwendig sei, damit die Interessen der Monarchie, unter welchen Umständen dies immer auch sei, geschützt würden. Das Haus nahm die Erklärung des Ministers einstimmig zur Kenntnis.

Orientalische Angelegenheiten.

Die deutsche Reichsregierung hat ihre Zustimmung zu dem englischen Konferenzvorschlag ertheilt. Die Haltung, welche Frhr. v. Werther etwaigen unvorhergesehenen Anträgen gegenüber einnehmen soll, bleibt speziellen Instruktionen vorbehalten.

Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch, schreibt die Wiener „Deutsche Zeitung“, begiebt sich, wie uns von besserinformirter Seite gemeldet wird, schon am nächsten Sonntag, den 19. d. M., von Petersburg nach Kischeneff, um dort das Obercommando über die Sidarmee, zu welcher alle Truppen aus den Militärbezirken Kiew, Wilna, Gharlow und Dnestra gehören, zu übernehmen. Das Garde-Corps soll Dreie erhalten haben, sich zum Marsch nach Polen bereitzubalten, wo es in Verbindung mit den Truppen des Warbauer Militär-Bezirks die Weichsel-Armee zu bilden hätte, deren Bestimmung wohl nicht schwer zu errathen. In Petersburg spricht man bereits in allen Kreisen von der Occupation Bosniens und der Bildung eines Fürstenthums unter der Regierung des Herzogs von Leuchtenberg. Den intimen Verhandlungen zwischen Oesterreich und England legt man in Petersburg keinen besondern Werth bei, da man darauf vorbereitet gewesen sei sich bei Zeiten mit Deutschland und Italien vorgehen zu lassen.

Aus Semtin, 14. Novbr., wird deshiesigen gemeldet: General Karzoff hat dem General Fikernajeff folgende von Gortschakoff unterzeichnete Dreie vor Kaiserlicher Befehl. Dem General Fikernajeff ist verboten, Rußland zu betreten. Das Verhalten der russischen Regierung gegen General Nowosiloff, welcher letzthin die Aar-Armee befehligte, ist ganz anders. Er hat nicht nur Erlaubnis erhalten nach Rußland zurückzukehren, sondern ist auch als kaiserlicher Gast zum St. Georgsfest in St. Petersburg eingeladen worden.

Deutsches Reich.

Berlin, d. 17. November. Die Beratung der Justizgesetze, welche im Reichstage heute ihren Anfang genommen, wird etwa 10 bis 12 Sitzungen für die zweite Lesung beanspruchen. Den Brennpunkt des Ganzen für das Zustandekommen der Gesetze bildet in diesem Augenblick mehr als je zuvor die Frage wegen Verweisung der Preßdelikte an die Schwurgerichte. Die Fraktionen haben begonnen, sich mit dieser Sache zu beschäftigen. Sicherem Vermeynen nach wird die Mehrheit des Reichstages sich dafür entscheiden. Diefelbe wird sich zusammenfassen aus dem Centrum, der Fortschrittspartei, den Polen, den gesammten Süddeutschen, in welcher Fraktion sie sich auch befinden mögen, und der national-liberalen Fraktion. Es verläuft nun aber mit großer Bestimmtheit, daß der Reichstangler diesem Beschlusse unter keinen Umständen zustimmen wird, und damit sieht man vor der Möglichkeit, daß an diesem Punkte die Justizgesetze scheitern. Für die dritte Lesung glaubt man nur weniger Tage zu bedürfen. Sobald übrigens eine Einigung im Reichstage über die Pandelgerichte und einen von den Polen eingetragenen Antrag über die Sprachentzerrung erfolgt sein wird, sieht die Endlos-Annahme der Civilproceß-Ordnung zu erwarten. Die Fortschrittspartei hat ihren Antrag auf Gewährung von Reisekosten und Tagelohnern an die Mitglieder des

Reichstages wieder eingebracht. Ferner hat der Abgeordnete Schülze-Dehlich einen Antrag auf eine Novelle des Gesetzes betreffend die privatrechtliche Stellung der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften eingebracht. Diefelbe will die Abänderung von 13 Paragraphen des bisherigen Gesetzes. § 1 der Novelle, welcher das Princip betrifft, lautet: „Gesellschaften von nicht geschlossener Mitgliedschaft, welche die Förderung des Credits, des Erwerbes oder der Wirtschaft ihrer Mitglieder mittels gemeinschaftlichen Geschäftsbetriebes bezwecken (Genossenschaften), namentlich 1) Vorhans- und Creditvereine, 2) Rohstoff- und Magazinvvereine, 3) Vereine zur Anterhaltung von Gegenständen und zum Verkauf der gefertigten Gegenstände, 4) Vereinschaftliche Rechnung (Productiv-Genossenschaften), 5) Vereinschaftliche zum gemeinschaftlichen Einkauf von Lebensbedürfnissen im Großen und Abfall in kleineren Partien an ihre Mitglieder (Consumvereine), 6) Vereine zur Herstellung von Wohnungen für Mitglieder, erwerben die im gegenwärtigen Gesetze bezeichneten Rechte einer eingetragenen Genossenschaft unter näheren Bedingungen. Ausgeschlossen sind Versicherungs-Gesellschaften jeder Art.“ Die preussische Regierung wird bei dem Bundesrathe einen Gesetzentwurf betreffend die Reform des Actienwesens einbringen. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht im nichtamtlichen Theile zur Angelegenheit der angeblichen Harpinger Wundererscheinung den Wortlaut des vom Vormundschaftrichter in St. Wendel auf Grund des Strafgesetzbuches gefaßten Beschlusses, demzufolge die drei Kinder, welche die Wundererscheinung gesehen haben wollen in eine Befragungsanstalt verbracht werden. Graf Bray will nach seiner bekannten Erklärung in der „A. A. 3.“ weder gehört haben, daß Bismarck 1870 gesagt habe, der nächste große Krieg Deutschlands gelte Rußland, noch will er etwas dem Aehnlichen dem Dr. Jörg erzählt haben. Nach dem gemeinen Straßengerede seilt er damit Dr. Jörg einer Lüge. Dieser erklärt nun in der „A. A. 3.“ (14. Nov.): „So weit diese Erklärung mich (von dem A.) angeht, bin ich in der Lage, den Wortlaut meiner Äußerung, gestützt auf den tiefen Eindruck, den die fragliche Mittheilung bei mir und meinen näheren Freunden in der erschütterten Krisis jener Tage gemacht hat, vollständig aufrecht zu erhalten.“

Wie man der „A. A. 3.“ aus Berlin meldet, wird Deutschland allem Ansehen nach die Beibehaltung an der Berliner Weltausstellung abgeben, da die finanziellen Verhältnisse, von denen die deutschen Industrieen die Beschickung der Ausstellung abhängig machen, in keinem Verhältnisse zu den möglichen Vortheilen der Beibehaltung stehen.

Zum Prozeß Stroberg.

Das telegraphisch gemeldete Urteil des Regimentsgerichts in Moskau lautet nach dem „St. Petersb. Herald“ ausführlicher folgenvermögen: Poljanoff und Landau, nach Verlust aller beiderseitigen, persönlichen und Standesrechte und Zurückziehung in das Gouvernement Kowm zu verbannen, mit dem Verbot hinsichtlich Landaus, den ihm angetragenen Wohnort innerhalb 2 Jahren zu verlassen und darauf in andere Gouvernements und Gebiete Sibirien innerhalb 4 Jahren überzugehen. Stroberg, nach Verlust aller beiderseitigen Rechte und Abgabe der Ehre, zu verbannen, mit dem Verbot, Rußland wieder zu betreten; wenn es sich jedoch nach eingezogenen Erkundigungen erweist, daß er im Auslande nicht aufgenommen werden kann, ihn dann in das Gouvernement Kowm zu verbannen mit dem Verbot, den Verbannungsort innerhalb 4 Jahren zu verlassen. So und so, nach Verlust aller beiderseitigen persönlichen und Standesrechte zu einer einmonatlichen Gefängnisstrafe; Brissowitsch, nach Verlust derselben Rechte, zur Verbannung in das Gouvernement Kowm, mit dem Verbot, den Verbannungsort im Laufe eines Jahres zu verlassen. Die Forderung des Reichstages der Kaukasuskommission an Stroberg betreffend, dahin zu entscheiden, daß sie im Betrage des dritten Theils zu betheiligen ist. Die Forderungen der Civilkläger gleichmäßig auf alle Mitglieder der Verwaltungsraths zu vertheilen, mit Ausnahme von Kowm und Strofomonski, welche im Akt beizuwiesen. In erster Linie sollte die Prozedur auf laufende Rechnung befristet werden und darauf die Aktionen. Vom Gericht wurde die vollständige Verantwortlichkeit aller Glieder des Verwaltungsrathes anerkannt.

Sächsischer Provinzial-Landtag.

Merseburg, 18. Novbr. Heute kam der Antrag zur Verhandlung, die Provinzialvertretung solle beschließen, als definitiven Amtsführer der Provinzialverwaltung die Stadt Merseburg aufzugeben. Derselbe Antrag ward mit 48 gegen 44 Stimmen abgelehnt und bleibt daher Merseburg definitiv Amtsführer der Verwaltung.

Aus der Provinz Sachsen

und ihrer Umgebung.

Der Landrath des Saalfreises macht bekannt, daß beabsichtigt die Gewerbesteuer-Ab- und Ausgangs-Listen für das 2. Semester d. J. den Gemeindevorsteher seines Kreises in den nächsten Tagen die Gewerbesteuer-Notiz-Register zugehen werden. Diefelben werden dadurch angewiesen, in diese Register die im 2. Semester d. J. bei den Gemeindevorsteher vorgekommenen Zu- und Abgänge sorgfältig einzutragen und sodann solche längstens bis zum 10. December d. J. an den Landrath zurückzuzureichen.

Aus dem Regierungsbezirk Merseburg. Der Weggang der Erer aus unserm Regierungsbezirk nach Anhalt hat nachgelassen, da Anhalt seinen Bedarf gedeckt hat. Dagegen ist der Uebergang nach dem königreich Sachsen noch vorhanden und im Zunehmen begriffen, da hier das Unterrietzgesetz veröfentlichte Zustände geschaffen hat. Am meisten werden die Städte und Dörfer an der Grenze betroffen. Wie es eben zur Zeit liegt, machen die preussischen Seminaristen die Lehrer für die angrenzenden Länder fertig. Das sind unerfreuliche Zustände.

In Gera, Weimar und Rudolstadt schlagen sich die Landtage mit der Domänen-Frage (d. h. in welchem Umfange das Domänenvermögen zu den Staatsausgaben beizutragen hat) herum, die im Verzuge stehen. Meinigen Dank dem Entgegenkommen des Herzogs Georg und der intelligenten und ausdauernden Thätigkeit des Landtages, namentlich des Domänen-Ausschusses schon

seit Jahren glücklich gelöst und erledigt ist. In Gera scheint der Fürst und mit ihm auch die Regierung jetzt zu einem Uebergang bereit zu sein; der Landtag hat die Einbringung eines befälligen Gesetzentwurfes beantragt. In demselben Landtage ist ein Antrag eingebracht worden, die politische Gemeinde von der Staatsinkommenssteuer zu befreien. Motivirt ist der Antrag mit Hinweis auf die vielfachen Geschäfte, welche die Gemeinde, namentlich in neuerer Zeit durch das Impfgeld und die Standesämter, für den Staat mit Aufwendung theilweise bedeutender Kosten zu übernehmen habe. Auf eine Interpellation wurde von Seiten der Staatsregierung erklärt, daß der Weimarer-Geraer Eisenbahn-Gesellschaft die Genehmigung zur Aufnahme einer sich erhebenden Schuld im Betrage von 600,000 Mark beizubehalten Beschaffung eines Betriebsfonds seitens der beizuliegenden Regierung ertheilt worden sei unter der Voraussetzung, daß, sobald sich das erforderliche Betriebskapital aus den Erträgen der Bahn gebildet haben werde, diese Schuld wieder getilgt werde.

In einer am 9. d. in Stendal stattgefundenen Sitzung liberaler Wahlmänner ist der Kreisgerichtsdirector Fromm in Stendal als Candidat für die bevorstehende, durch die Abtöschung Combars notwendig gewordene Ersatzwahl eines Abgeordneten zum Abgeordnetenhaus aufgestellt worden.

Die Einnahme für das Luther-Denkmal in Giebeln pro 1875-76 befreit sich auf 4738 M. 64 Pf. der Betriebsfonds bestreht jetzt auf 57,466 M. 69 Pf. gegen 51,582 M. 2 Pf. im vorigen Jahre. Der Kaiser hat ein Gnabengesuch von 3000 M. für den Zeitpunkt bewilligt, wo der Nachweis einer Ausführung des Denkmals sichergestellt sein wird. Die Vorbereitungen schreiten inzwischen rüstig vorwärts.

Der Magistrat von Lebra will einige Lehrer der dortigen Schule auf seine Kosten in Halle in der Sternographie unterrichten lassen, um diesen Unterrichtsgegenstand in den Lehrkräften einschulieren. Gemäß der Nachahmung wert!

Nach Vorgang des Gewerbevereins zu Sondershausen hat auch in Eisenach seitens der Kaufleute und Gewerbetreibenden sowie des dortigen Gewerbevereins eine Agitation gegen die sogenannten Wanderlager begonnen. Die besondere Art des Hausirhandels weilt sich in den thüringischen Staaten der Beseinerung zu entziehen und bringt den Gewerbetreibenden dabei empfindlichen Schaden; es werden Petitionen an die Einzelregierungen und Landtage vorbereitet.

Der Delegirtenrat für die provinzial-sächsischen Kriegsfamernschaft ist auf den 3. December in Magdeburg festgesetzt.

Als einer von zwei jungen Reisenden, deren Bezeichnung Ende vorigen Monats arg zusehender in einer tiefen Felsenklüftung des Gemmi, einem der noch einigermaßen gangbaren Pässe über die Berner Alpen, gefunden worden, ist aus den vorhandenen Papieren der Zenerer Urmachergeselle Franz Sabn ermittelt worden.

In Lechwitz (Amt Helmstedt) ist unter dem Anvord der Gutsbesitzer Schulze die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Die finanzielle Nothlage des Rheides.

Die Nothlage von jeher als das Land der Wunder und Märchen. Unter Anderem gewann auch der Traum von den sieben Thoren und den sieben mageren Röhren gerade im Nillande häufig Leben und Wirklichkeit. So auch jetzt von Neuem. Vor wenigen Jahren wenigstens erklärten dem Abende Lande Ägypten als das Land, wo Arabien Wunderlampe sich wiederzulebend hatte. Der Rheide lebt in Saas und Braus, seine Felle zeichnen sich durch blendende Pracht und sabelhaften Luxus aus, seine Reichthümer und die schlammernen Hülfquellen seines Landes schienen unermeßlich. Diefes vorerzogenen Schätze allein für sich zu heben war Ismael Pascha, der bewunderte Pionier der modernen Kultur, der aufglänzende und civilisirte Beherrscher des alten Pharaonenreiches, nicht eigenmächtig genug. Er rief die gläubigen und ungläubigen Welt herbei, sich an der goldenen Grube zu betheiligen. Und aus aller Theile Europas strömte das Gold am Nil zusammen, um mit vollen Händen ausgegüßelt, hundertfache Frucht zu tragen. Heute ist der trügerische Glanz dieser betörenden Kräume verblühen, welche die Fata Morgana den Gläubigern des schlaunen Despoten vorgegaukelt hat. Ismael Pascha kann und will die Zinsen seiner Schulden nicht bezahlen, und in der That ist seine Verdrängnis groß. Die internationalen Tribunale, seine eigene Schöpfung, machen sich an, den Viechfing selbst zur Bezahlung seiner Schulden zu verurtheilen. Dagegen protestirt dieser und rief die Mächte an, deren Anspruch er sich fügen wollte. Die Mächte aber gaben den Gerichten recht, und so sieht Ismael Pascha für sich keine Rettung mehr. Unterwarf er sich, so war die Zahl der gegen ihn angestrenzten Prozesse Legion. Der Telegraph meldete vor kurzem, daß der Rheide sich der Ausführung eines gegen ihn gefaßten rechtskräftigen Urtheils des Appellationshofes widersetzt habe und daß infolge dessen bedrohliche Kundgebungen erfolgt seien. Dazu kommen noch weitere Schwierigkeiten. Die Vertreter der englischen und französischen Gläubiger des Viechfing lassen die Intraden, welche zur Beibehaltung der Forderungen ihrer Gläubiger bestimmt sind, mit Beschlag belegten, während der Oberste Schatzrath aus diesen Einnahmen nach wie vor anderweitige noch dringender Bedürfnisse befreiten will. Jene Commission verlangt, daß die Entreibung der den Gläubigern verpfändeten Güter ihrer Aufsicht unterstellt werde, eine Forderung, welcher sich der Viechfing wohl oder über will fügen mußten. Einwilligen hat der Präsident des Obersten Schatzraths, der vor noch nicht langer Zeit von Italien dem bedrängten Viechfing zur Disposition gestellte Finanzmann Scialoja seine Demission gegeben und nach längerem Sägen erhalten. Wie groß die Verlegenheit des in finanzieller Hinsicht eigentlich unter Curatel gestellten Rheides thatsächlich sind, wird daraus ersichtlich,

Kunsthistorische vorlesungen.

Vierter Vortrag — montag den 20. novemb. Billeto sind an der kasse zu haben. Prof. Dr. H. Heydemann.

Einladung.

Zur Gründung eines „Vereins für städtische Interessen“

wird die Bürgerchaft unserer Stadt von den Unterzeichneten hierdurch zu einer Versammlung eingeladen, welche am nächsten Dienstag, den 21. November, Abends 7 1/2 Uhr in der Kaiser-Wilhelms-Halle stattfinden soll.

Tagesordnung: 1) Annahme der vorläufigen Vereinsstatuten; 2) Vortrag des Herrn F. H. Fiebigler über den diesjährigen Berl. Stadteroberungentag; 3) zur Salometerfrage.

Halle a. d. S., im November 1876.
C. Bauer. **C. Vohardt.** **Ottomar Brandt.** **Gustav Friße.** **Dr. Fröhlich.** **E. Friedrich.** **Dr. Gofche.** **E. H. Haebicke.** **F. Hanff.** **Herrmann.** **Hersfeld.** **G. Hertzberg.** **Dr. Ed. Hertzberg.** **E. Hilbrandt.** **Dr. Hornemann.** **Dr. Jacobson.** **Prof. Kofschütter.** **E. Krammisch.** **W. Kuberka.** **F. Künzel.** **Theob. Lange.** **E. Landmann Jan.** **C. Luckow.** **D. Luse.** **F. Mische.** **Mohs.** **W. Mof.** **W. Niemeyer.** **N. Niemeyer.** **D. Ohlepp.** **S. Wof.** **Rocco.** **Dr. Scharfe.** **H. Spinbler.** **Stahlschmidt.** **Dr. Etabelmann.** **Louis Sachs.** **Prof. Tschenderg.** **Wilh. Tschenderg.** **Spielring.** **Hub. Spect.** **Ehr. Voigt.** **H. Weber.** **Wilh. Zander.** **F. Zimmermann.**

F. A. Schütz
 Tapeten- und Teppich-Fabriken
Wurzen.
Halle a/S. Leipzig
 Brüderrasse Nr. 2, Markt 11, erste Etage, am Markte.
Dresden. Seestraße Nr. 10, erste Etage.
Leipzig. Ackerleins Haus.

Lager

von:
 Tapeten und Borduren.
 Ronleaux und Goldleisten.
 Tischdecken.
 Möbel- und Portiären-Stoffen
 in Plüsch, Rips, Damast,
 Satins, Cretonnes etc.
 Teppichen.
 Cocos- u. Manilla-Fabrikaten
 Angora-Decken.

Eine Parthie einzelner Oberhemden werden zu aussergewöhnlich billigen Preisen abgegeben bei
C. Tausch,
 Wäschefabrik, Kleinfischm. 9.

„Asche's Bronchial-Pastillen“
 bestes, überlebens Mittel gegen Hals-schmerzen, Husten, Keuchhusten, Catarrhe etc. von Ärzten empfohlen, Säugern, Schulschülern, überaus vielen Kindern bereits anwendbar.
 Preis 4 Kästchen 1/1 — 3/2 Depot in der Löwen-Apothek bei Hrn. Dr. Francke.

Ein verehrter. Wirtschaftl.-Inspektor, 30 Jahr alt, 15 Jahr beim Fach, 5 Jahr in letzter Stellung, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse und Empfehlungen, zum 1. April 1877 anverw. selbst. Stellung oder als Ober-Inspector. Gef. Offerten unter F. G. 376 poste restante Alt-Döbern.

Als Vertreterin der Hausfrau sucht eine erfahrene Dame Stellung b. einem älteren Herrn auf dem Lande, oder in der Stadt. Ueber eine scharfe landwirthschaftliche Wirksamkeit steht das beste Zeugnis zu Gebote. Gefällige Offerten sind zu richten unter Chiffre **B. H. 28** Halle a/S. Abzugeben an **Ed. Stückrath** in der Exp. d. Btg.

Erste homöopathische Klinik Dr. Mühl. zu Magdeburg. Ohne Verstr. 4 1/2. Besondere Aufmerksamkeit in allen Formen, Frauen- u. Schwäche-krankheiten, heilt schnell und sicher der homöopath. Specialarzt **Sachss.** Brieflich mit gleichem Erfolg.

Zur Uhrmacher.
 In einer größeren Stadt in besser Geschäftslage ist ein flottcs Uhren-Geschäft veränderungslos sofort oder später vollständig zu übernehmen. Gef. Offerten unter **U. M. 180.** an die Annonc.-Exp. von **Saafenstein & Bogler** in Halle a/S. erbeten.

Ein gutes Arbeitspferd steht zu verkaufen in Seeben Nr. 20.

Ein Buchhalter gelesenen Alters sucht Stellung als solcher oder als Rechnungsführer in einer Fabrik oder anderem Etablissement. Off. D. C. B. d. **Ed. Stückrath** in d. Exped. d. Btg. erbeten.

Ein tüchtiger Buchhalter und Rechnungsführer, bisher auf Zuckerfabriken u. gr. Rittergütern thätig, sucht per 1. Januar 1877, event. auch sofort Stellung. Gef. Offerten unter F. R. 11 besond. **Ed. Stückrath** in der Exp. d. Btg.

Wirthschafterinnen, perfekte Köchinnen, Hofmeister finden sofort Stellung.
 Verwalter mit guten Zeugnissen suchen sof. oder Neujahr Stellung. Näheres zu erfragen **Rannische Straße 14, Comtoir.**

Stellegesuch.
 Ein junges anständiges Mädchen aus achtbarer Familie von auswärt, in allen weiblichen Arbeiten sehr erfahren, sucht zur Stütze der Hausfrau oder als Gesellschafterin passende Stellung. Auf gute Behandlung wird mehr gesehen als auf Gehalt. Näheres **Rannische Straße 14, Comtoir.**

Zhouaufgabe 3 Züge mit 77 Marf.
Otto la Barre,
 gr. Steinstraße 22.

Tagelöhnen, Schiebekisten, Spandischeln, empfiehlt in verschiedenen Sorten und Größen zu billigen Preisen **Wilh. Berger,** Leipzigerstr. Nr. 91.

Ein Paar Pferde, übercomplet, verkauft **Döbold** in Wefmar.

Peru-Guano.

Den Bericht über die neue, in Rücksicht auf den Gehalt an Stickstoff, Phosphorsäure etc. erfolgte Preisfeststellung des Guanos der Peruanischen Regierung stellen wir Reflectanten auf Guano zur Verfügung.

Hamburg, Novbr. 1876.

Schröder, Michaelsen & Co.,

Agenten der **Peruvian Guano Comp^y Limit^d.**
 in London.

Honigkuchen und Baumconfect

empfehle als besonders vorzügliche Waare. Wiederverkäufer bedeuten den Rabatt. Bestellungen werden pünktlich u. gut ausgeführt von **Wilh. Heinicke, Grafeweg 8.**

Wegen Aufgabe meiner Filiale verkaufe ich mein reichhaltiges Lager aller Sorten **Ofen und Kochgeschirre** zu Einkaufspreisen. **Otto la Barre,** gr. Steinstraße 22.

Tischlampen in Alfenide à Stück von 20 Mark ab empfiehl **Andreas Haassengier,** gr. Steinstraße 10.

Delicatessen-Empfehlung

Heute traf bei mir eine Sendung **Sicilianer Haselnüsse** ein und lasse solche für Wiederverkäufer billigst ab. Ferner empfehle: **f. astrach. Caviar, fließend fetten Winter-Rheinlachs, feinste Elbinger und Lüneburger Riesen-Neunaugen etc. etc.** **R. Storz,** Leipzigerstr. 103.

Gasthof zum goldenen Schiffchen, gr. Ulrichsstr. 36, Halle a/S. gr. Ulrichsstr. 36.

Gute Küche, alle Delicatessen der Saison, ff. Bier, billiges und gutes Logis, prompte Bedienung. Zu gleicher Zeit mache die verchiedenen Gerren **Decomen** auf meine guten geräumigen Stellungen aufmerksam. **R. Dannenberg.**



Der schon bekannt gemachte große Transport französischer Pferde und Kohlen, worunter sich 60 Stück vorzüglich schwere Saugfohlen befinden, direct aus der Bretagne u. dem nördlichen Frankreich bezogen, steht von nächsten Mittwoch am 22. d. Mts. an bei uns zum Verkauf. **Junkelmann & Appel, Erfurt.**

1 Paar russische Kutschpferde, Wallach und Stute, 8 Jahr alt, sehr flotte Gänger, 1 1/2 Met. hoch, sind preiswürdig zu verkaufen. Reflectanten wollen ihre Offerte unter A. Z. Nr. 50 bei **Guard Stückrath** in der Exped. d. Btg. niederlegen.

Zur veraltete Kahlheit!!!
 hat man bisher kein Mittel der Abhilfe gekannt, als die unnatürliche der Perücke. Es steht aber unzweifelhaft fest, daß die neue Erfindung des **Capit des cheveux** von **Hutter & Co.** in Berlin, Depot bei **Heimbold & Co., Halle a/S.,** Leipzigerstr. 109, welcher von vielen Ärzten und Chemikern empfohlen wird, neues, naturwüchsiges Haar hervorbringt, und vielen Darleidenden zur wahrren Freude gereicht hat. Dasselbe kann mit Recht als Radicalmittel für neue Haarbildung empfohlen werden.

Is. 1876er sicilianer Haselnüsse empfangen und empfehlen solche im Ganzen und Einzelnen **Nebert & Maercker,** Königsstraße 29.

Künstliche Zähne neuerer Methode, ohne Gaumenplatte billig u. schmerzlos. Zahn-schmerz beseitigt fort. **Dr. Sachse,** Geißstr. 8.

Verlag v. B. F. Voigt in Weimar. Die kaufmännische **Procent-Rechnung** und deren Anwendung bei der Discount, Termin, Contocorrent, Zins- und Wechselrechnung. Erläutert durch Schemas und Beispiele, nebst 250 Rechenaufgaben mit Lösungen, ausgeführt nach der neuen Reichs-währung von **Wilhelm Treppe** 1877. gr. 8. Geb. 2 Mrt. 50 Pf. Vorräthig in der **Pfeffer'schen Buchhandlung** in Halle a/S.

Die von Herrn **Otto la Barre** innegehabten Räume, bestehend in Laden, Comptoir, Stube u. Niederlagen, sind ganz oder theilwei pr. 1. Januar oder 1. April 1877 zu vermieten. **Schulze & Birner.**

Leipzigerstr. 56 (Ecke des Leipziger Platzes) ist die Bel-Etage à 450 M., sowie Manfardenwohnungen per sofort oder später zu vermieten. Näheres daselbst II. Et.

Wohnungen à 200, 120 und 90 M. sind per 1. April 1877 Klaus-theorfr. 10/11 zu vermieten. Näheres **Mühlgraben 1.**

Ein Sopha zu verkaufen **Steinweg 8.**

Eine Wohnung von 6 Zimmern mit den nöthigen **Wirtschaftslokalitäten u. Wasserleitung, in der Nähe des Bahnhofs, wird sofort resp. zum 1. Januar fut. gesucht. Offerten samt M. mit Preisangabe nimmt **Ed. Stückrath** in d. Exp. d. Btg. entgegen.**

Billard-Fabrik von C. Schuster, Erfurt, weiße Gasse 10 empfiehlt ihr Lager von Billards, moderner Façons in verschiedenen Größen, Lueues, Duquelet, ff. Eisenbillards u. d. d. d. gleichen gebrachte Billards zu den billigsten Preisen.

Kotaki der **Affenmensch** kommt.

Hall. freiw. Feuerweh. Montag d. 20. Nov. Abends 8 Uhr in d. Turnhalle außerordentliche Generalsammlung. Tagesordnung: Ergänzungswahl **Das Commando.**

Familien-Nachrichten.
Todes-Anzeige.
 Gestern Abend 5 1/2 Uhr nach kurzem Krankenlager **Christiane Strußträger.** Halle, den 18. Novbr. 1876 **H. Seeliger.**

Gebauer-Schwefel'sche Buchdruckerei in Halle.

*Gewerbliche Skizzen.

Bergbau und Hüttenwesen.

L. Phosphorbronze, Silber, Blei, Zink.

Phosphorbronze, welche in der letzten Zeit die Aufmerksamkeit in erhöhtem Maße wieder auf sich gezogen hat, und für gewisse Zwecke ein werthvolles Material zu werden verspricht, bedarf noch einer besondern Erwähnung. Bereits im Jahre 1848 nahm A. Parkes in Birmingham ein Patent auf den Zusatz von Phosphor zu Kupfer und Kupferlegierungen und empfahl die Anwendung phosphorhaltigen Kupfers, namentlich zu Röhren, Schiffsbeschlägen und Walzen für den Kattundruck; weitere Versuche wurden später auf Veranlassung durch F. B. Merriam bezüglich der Widerstandsfähigkeit derselben gegen Seewasser, und von F. A. Abel bezüglich der Verwendbarkeit von Phosphorbronze als Geschützmetall ausgeführt. Kürzlich ist es den verdienstlichen Bemühungen von G. Montefiori-Levi in Brüssel und D. Künzel in Val-Benoît bei Lüttich gelungen, dem Materiale in weiteren technischen Kreisen Verbreitung zu verschaffen. Waffen und Waffentheile, namentlich Gewehrverchlüsse, dergleichen bereits bei Anfertigung der Comblain-Gewehre in großem Maaßstabe in Belgien Eingang fanden, Feldkanonen werden daraus gefertigt, ferner Patronenhülsen, Schiffsnägel, Schnallen, Stecknadeln u. s. w. Ein geringer Phosphorgehalt der Bronze, welcher nach darüber bekannt gewordenen Mittheilungen etwa $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Proc. beträgt, ist im Stande, je nach der Menge davon, die Eigenschaften der Legirung in verschiedener Weise dem jeweiligen Zwecke entsprechend zu modificiren, so daß sie einer mannigfachen Verwendung fähig ist. Dieselbe besitzt einen gefälligen Farbenton, einen niedrigeren Schmelzpunkt als gewöhnliche Bronze, füllt die Formen beim Gießen sehr gut aus, entmischt sich weniger leicht und zeigt ein gleichmäßiges dichtes Gefüge. Bei geeigneter Zusammensetzung und Behandlung läßt sie sich gut walzen und stanzen, ferner von mehr oder minder großer Härte und von sehr beträchtlicher Festigkeit und Elasticität darstellen.

Im Wendel'schen Werke in Hayenge bei Meß sind bereits seit zwei Jahren schwere Kammwalzen und an Universalwalzwerken conische Räder im Gewichte bis zu 2000 Pfd. aus Phosphorbronze, ohne einen Bruch erlitten zu haben, in ununterbrochenem Betriebe. Ueber die Zweckmäßigkeit der Verwendung des Materials als Geschützmetall wurden eingehendere Versuche in Lüttich und Spandau durchgeführt; wie es scheint, sind aber die Acten hierüber noch nicht geschlossen, und muß das Enturtheil sachmännischen Kreisen vorbehalten bleiben. — Als eine weitere schätzbare Eigenschaft der Phosphorbronze ist schließlich noch ihre Widerstandsfähigkeit gegen die oxydirenden Einflüsse von Luft und Wasser hervorzuheben. Eine sechs Monate hindurch der Einwirkung des Seewassers ausgesetzt gewesene Platte von 0.6 mm. Stärke erlitt im Mittel der Versuche 1.158 Proc. Verlust, während dieser bei bestem englischen Kupferblech 3.058 Proc. betrug.

Die Produktion an Silber hat in den letzten Jahren eine stetige Zunahme erfahren und zwar sowohl durch die Entdeckung und Ausbeutung bedeutender Lagerstätten reicher Erze in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, als auch durch die gesteigerte Gewinnung und Ausfuhr mexicanischer und peruanischer Erze nach Europa, zu welcher nicht unwesentlich die Coalition der Oberharzer, Mansfelder und Freiburger Hüttenwerke beifugt Einkaufs solcher Erze beigetragen hat.

Wie bereits früher erwähnt hat die Entsilberung des Werfbleies durch Zink mehr und mehr den Pattinsonproceß verdrängt. Neuere Verfahrungsarten der Silbergewinnung auf nassem Wege sind wenig in Anwendung. Noch einer eigenthümlichen Scheidungsmethode des Silbers von Kupfer im Großen ist zu gedenken. In den königl. ungarischen Münzamt zu Kremnitz sind im Jahre 1872 durch den Münzwarden Cimeg aus 140,000 Pfd. Silberscheidemünzen mit ca. 43 Proc. Silber, durch wiederholtes Zusammenschmelzen der resultirenden Legierungen mit Schwefel in Ziegeln, 77.22 Proc. von dem in den Münzen enthaltenen Silbers abgetrieben und 21.38 Proc. in 1016 Gr. Kupferblech, mit einem Silberverlust von überhaupt 1.4 Proc., ausgebracht worden. Der ca. 66 Proc. Kupfer und 12 Proc. Silber enthaltende Lech wird nach der Abköstung mit Schwefelsäure behandelt und dadurch das Silber gewonnen.

Die Produktion an Blei hat in den letzten Jahren keine sehr erheblichen Steigerungen erfahren, wohl aber läßt sich nicht verkennen, daß die Mehrzahl derjenigen Hütten, welche unreinere Erze zu verarbeiten genöthigt sind, darauf bedacht waren, eine größere Reinheit ihres Verkaufsprodukts zu erzielen. Dazu bietet namentlich in Bezug auf das Kupfer, und dieses ist hier ganz besonders zu berücksichtigen, die Entsilberung des Bleies durch Zink das erfolgreichste Mittel dar.

Die Verbesserungen beim Zinkhüttenbetrieb in den letzten Jahren concentriren sich namentlich auf zweckmäßige Einrichtungen der Feuerung, wodurch es möglich wurde, sowohl Brennmaterial zu ersparen als auch die Leistung der Defen wesentlich zu vergrößern. Von besonders günstigem Einfluß in dieser Beziehung ist die Einführung der

Siemens'schen Regenerativ- sowie der Böttius'schen Gasfeuerung gewesen. Ueber die technische Entwicklung der oberschießigen Zinkhütten in den letzten 10 Jahren entnehmen wir einer Mittheilung in der Kürze Folgendes. Die Anzahl der im Betriebe befindlichen Zinköfen hat sich in dieser Zeit um etwa die Hälfte vermindert (im Jahre 1872 noch 509 Defen) und ebenso ist das durchschnittliche Ausbringen in diesem Zeitraum von 15.6 Proc. auf 11.2 Proc. herabgegangen, dagegen ist das Beschickungsquantum eines Ofens im Durchschnitt von 15.46 Ctr. auf 33.5 Ctr. gestiegen und der Kohlenverbrauch auf 1 Ctr. Erz von 2.73 Ctr. Stückkohlen auf 1.73 Ctr. Kleinkohlen gefallen. Die jährliche Produktion eines Ofens hat von 817.5 Ctr. im Jahre 1863 auf 1260.3 Ctr. im Jahre 1872 zugenommen. Zinkerze wurden im Jahre 1863 5,026,864 Ctr., im Jahre 1872 5,798,849 Ctr. verhüttet, die jährliche Zinkproduktion in Oberschlesien aber betrug im Jahre 1863: 785,644 Ctr., im Jahre 1872: 650,535 Ctr.

In dem rheinisch-westfälischen District producirt die Stolberger Actiengesellschaft in zum größten Theil mit Regenerativfeuerung eingerichteten Defen 158,000 Ctr. Zink, wovon beinahe der vierte Theil zu Blech verwalzt wird. Bei der derselben Gesellschaft gehörigen Hütte zu Dortmund sind sämtliche Muffelöfen mit Gasfeuerung nach Böttius'schen System versehen. Die rheinisch-nassauische Bergwerks- und Hütten-Actiengesellschaft erzeugt 78,000 Ctr. Zink in doppelreihigen Muffelöfen mit Generatorfeuerung. Die Verarbeitung der Erze erfolgt auf den Hütten der Gesellschaft sowohl in Röhren- als auch in Muffelöfen, von denen die der Mülheimer Hütte mit Gasgeneratoren versehen sind. Bei den Flammöfen zum Umschmelzen oder Raffiniren des Rohzinks geschieht die Entfernung des Bleies aus dem Sumpf des Ofens durch eine archimedische Schraube.

U Die römischen Schauspiele der Kaiserzeit.

„Das moderne Theater ist seinem Wesen und seiner Form nach eine Vergnügungsanstalt.“ Ob K. Frenzel dies schon öfter ausgesprochen hat, vermag ich nicht anzugeben. Regelmäßige Leser der National-Zeitung werden das besser wissen. Jedenfalls aber hat er jenen Ausspruch kürzlich bei Besprechung des Buches von Carl Fiedler „Das deutsche Theater“ (Leipzig L. D. Weigel 1875) gethan. „Wenn es im Allgemeinen“, so fährt er fort, „dem edleren geistigen Genuße dient; wenn es uns erheitert und erfreut und in seltenen weihervollen Momenten uns erhebt und unsere Empfindung läutert: so hat es vollauf seinen Zweck erfüllt. Mit der Ausdehnung und der Verbreitung der Zeitungen ist der „bildende Einfluß“ des Theaters tief in den Hintergrund getreten. Von der Bühne her wollen wir unterhalten sein: Belehrung finden wir besser und billiger in Vereinen, Vorlesungen, in der Presse.“

Ich finde es nun sehr bedenklich, wenn man das Faktum, daß in der That ja viele Theater nur noch Vergnügungsanstalten sind, ausdrücklich als das dem Wesen des modernen Theaters überhaupt Entsprechende charakterisirt und das Mögliche dieser Aufstellung nur dadurch zu mildern sucht, daß man zugleich etwas mit einfließen läßt wie „edlerer geistiger Genuß“, „Läuterung der Empfindung“ und „Erhebung in seltenen weihervollen Momenten.“ Das alles wird sehr bald in die Kategorie der frommen Wünsche verwiesen werden müssen, wenn man aufhört, an die Theater die Anforderung zu stellen, daß sie Kunst institute sein sollen, wenn man ihnen vielmehr ausdrücklich zugesieht, daß es ganz berechtigt ist, wenn sie zu Vergnügungsanstalten werden.

In dieser Beziehung ist es äußerst lehrreich, wenn man einen Blick wirft auf die Schauspiele der Römischen Kaiserzeit. Hier wird es evident, zu welchen Maaßlosigkeit und Verirrungen diejenige Schaulust führt, der es nicht sowohl um einen Kunstgenuß, als vielmehr nur um das Vergnügen zu thun ist. Ueber diesen Gegenstand findet sich ein reiches Material in den „Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms“ von Ludwig Friedländer, worauf wir im Folgenden fußen werden.

Die Schauspiele in dem ganzen Umfange ihres Wortes waren für die römischen Kaiser ein Mittel, das römische Volk, das zu den Zeiten der Republik in so regem öffentlichen Leben gestanden hatte, anderweitig zu beschäftigen und es den Verlust seiner politischen Rechte vergessen zu machen. Waren die Schauspiele in der republikanischen Zeit von denjenigen, welche zu den höchsten Staatsämtern gelangen wollten, dazu verwendet worden, sich bei dem Volke beliebt zu machen, so dienten sie jetzt dazu, um auch in den ehemaligen Führern und Leitern des Volkes, die Erinnerung an den verlorenen Besitz auszuwischen. Auch sie, nicht bloß das niedere Volk, wurden in den Strudel des Enthusiasmus für die Schauspiele mit hineingezogen, und wenn sie, die durch die Verwandelung der Republik in eine Monarchie am empfindlichsten geschädigt waren, freilich auch noch durch andere Mittel dahin gebracht werden mußten, sich in den neuen Stand der Dinge zu fügen, so erwies sich doch die kaiserliche Ausbeutung der römischen Schaulust auch bei ihnen nicht als unwirksam, und es konnte soweit kommen, daß die höheren Staatsämter, die zum Schein aus der republikanischen Zeit mit herüber genommen, in Wahrheit aber ihrer eigentlichen politischen Bedeutung entkleidet

waren, ihren Inhabern im Wesentlichen nur die drückende Verpflichtung aufzuerlegen, kostspielige glänzende Schauspiele zu veranstalten, und daß sich doch meist genug Leute fanden, welche Titel und äußeren Prunk der Ehrenämter durch einen Aufwand erkauften, der manche alte und vornehme Familie zu Grunde richtete.

Die Schauspiele standen also im Dienste des Despotismus, und es war bei ihnen hauptsächlich auf Belustigung abgesehen. Diejenigen Kaiser, die dafür am besten sorgten, erfreuten sich trotz etwaiger sonstiger Uebler, ja aller verurtheilter Eigenschaften doch einer nicht geringen Popularität. So wird von eben dem Nero, den man sonst als „Bluthund“ bezeichnen hört, berichtet, daß sein Andenken lange im Volk fortlebte, daß man an seinen Tod nicht glaubte, seine Wiederkehr noch dreißig Jahre wünschte und hoffte, weshalb mehr als ein Pseudonero auftreten konnte. Tacitus selbst erzählt, daß nach Nero's Ermordung der an Circus und Theater gewöhnte gemeine Haufe niedergeschlagen gewesen sei.

Wie Brodbuden, so wurde auch die Veranstaltung von Schauspielen in Rom bald nicht mehr als eine Gnade der Regierung, sondern als ein Recht des Volkes angesehen. Keine Regierung konnte sich dieser Anforderung entziehen, und in Großartigkeit und Pracht, die dabei entwickelt wurde, weit übertrafen die besten Kaiser mit den schlechtesten. Wurden doch sogar Selbvertheilungen mit milderer Energie begehrt, als Schauspiele. Nur der düstere Menschenverächter Tiberius hielt es nicht der Mühe für werth, sich in die Forderungen der Zeit zu schicken.

Neben dem, was den eigentlichen Reiz der Schauspiele bildete, bot sich auch noch manches andere, was denselben zu erhöhen geeignet war. Hier erhielt das Volk die sonst fehlende Gelegenheit, sich, wie früher, in Masse zu versammeln. Dazu konnte es in Gegenwart des Kaisers hier seine Stimmungen, Abneigungen und Zuneigungen, seine Wünsche, Bitten und Beschwerden laut werden lassen, was mit sonst nirgend geübter Rücksicht gebildet wurde und zu mancherlei Ausgelassenheiten, mitunter selbst zu Spöttereien gegen die Kaiser führte. Die Kaiser aber benutzten die Schauspiele als die beste Gelegenheit, um mit dem versammelten Volk persönlich zu verkehren und sich durch Herablassung seine Zuneigung zu gewinnen. So wird es denn dem Augustus zum Lobe angerechnet, daß er beim Schauspiel nicht wie einst Cäsar Depeschen und Eingaben las oder beantwortete, und es wurde wohlgefällig bemerkt, daß Nero, der anfangs den Spielen aus den Fenstern einer geschlossenen Loge zugehört hatte, diese Isolirung später aufgab, viellecht nur seiner Kurzsichtigkeit wegen, der er mit einem geschliffenen Smaragd zu Hülfe kam. Abweisungen von Bitten des Volkes erfolgten bei den Schauspielen nur selten und ausnahmsweise. Als Tiberius die berühmte Statue des Athleten mit dem Schabeisen aus der Öffentlichkeit in seinen Palast hatte schaffen lassen, verlangte sie das Volk im Theater lärmend zurück und setzte seinen Willen durch, obwohl der Kaiser an der Statue besonders Gefallen fand. Hierbei blieb es auch nicht aus, daß eine Organisation solcher Willensäußerungen stattfand, wie z. B. Titus als Militärgouverneur Leute im Theater vertheilte, welche die Hinrichtung der ihm verdächtigen Menschen verlangen mußten.

Für die Luftbarkeiten der Schauspiele ließ sich das schaulustige Publikum auch manchen drückenden Zwang auferlegen, den die Rücksicht auf die Anwesenheit des Kaisers mit sich brachte. Römische Bürger durften kraft ausdrücklicher Vorschriften nur in ihrem Staats- und Festkleide, der Toga, erscheinen, der Senatoren- und Ritterstand in ihrer Standeskleidung, die Beamten in ihrer Amtstracht. Gegen den Sonnenbrand in den unbedeckten Theatern war erst seit 37 n. Chr. unter Kaligula der Schutz thessalischer Hüte erlaubt: bis dahin hatte man überhaupt erscheinen müssen. Bei schlechtem Wetter waren Mäntel über die Toga erlaubt, die aber beim Erscheinen hoher Personen abgelegt wurden. Als bei einem Schauspiel Domitians ein heftiger Regenguß eintrat, durfte niemand fortgehen oder sich umkleiden, während der Kaiser selbst fortwährend den Mantel wechselte. In Folge dessen erkrankten und starben viele Zuschauer.

Den Zwang der Etikette konnte sich das römische Publikum aber um so eher gefallen lassen, als die Schauspiele nicht eine alltägliche Belustigung waren, die man sich mit seinem Gelde hätte erkaufen können. Es waren Festspiele, zu denen der Zutritt dem ganzen Volke unentgeltlich frei stand. Es gab Spiele, die an den Staatsfesten stattfanden, daneben noch außerordentliche. Für die Staatsspiele waren bestimmte Summen aus der Staatscasse angewiesen, die aber bei den sich steigenden Ansprüchen immer weniger reichten, weshalb den Festgebern noch bedeutende Ausgaben zufielen. Die siebenjährigen Spiele, die C. Marius bei der Prätur seines Sohnes ausrichtete, soll sich dieser gegen 609,000 Thlr haben kosten lassen. Und das war bei weitem noch nicht die höchste Leistung. Andere erlaubten ihre Mittel, sich noch höher zu vertheilen. Maximus verwendete angeblich die doppelte Summe für denselben Zweck. Von Eintrittsgeld und hohen Theaterpreisen, sowie von Theaterdirektoren, die nur darauf bedacht gewesen wären, Cassenerfolge zu erzielen, konnte in Rom also nicht die Rede sein. Klagen gegen gewinnstüchtige Bühnenleiter, welche die Kunst schädigen, konnten nicht laut werden.

Die Veranstalter der römischen Schauspiele waren um so entschiedener das strikteste Geheiß von gewinnstüchtigen Bühnenleitern anderer Zeiten, als zu den Kosten, die in der Natur der Sache lagen, sich auch noch ganz außerordentliche gesellten. Hierzu will ich die Bewirthungen des Publikums gar nicht rechnen. Sie haben nur für uns etwas Auffallendes, das jedoch sofort verschwinden muß, wenn wir uns die näheren Umstände klar machen. Die römischen Schauspiele waren Volksfeste. Schon während der Republik gab es deren jährlich 7, welche von Staatswegen veranstaltet wurden. Sie dauerten meist über eine Woche, die römischen Spiele seit Cäsars Tode 16 Tage, die plebejischen 14, die der Ceres, des Apollo, der großen Mutter je 8, die der Flora 6, der Sullanischen Siegesfeier 7 Tage. Außerordentliche Schauspiele dauerten zwei Monate. Sämmtliche größere begannen mit Tagesanbruch und dauerten größtentheils bis zum Sonnenuntergange, in späteren Zeiten manche sogar bis in die Nacht hinein bei brillanter Beleuch-

ung. Da konnte es den Zuschauern natürlich nur höchst erwünscht sein, wenn sie nicht erst nöthig hatten, sich nach Hause zu begeben, um ihre Mittagsmahlzeit einzunehmen, und die Festgeber unterließen denn auch nicht, darauf Rücksicht zu nehmen. Bei solchen Bewirthungen trugen Sklaven Speisekörbe und ungeheure Schüsseln herum, oder es wurden auch Marken mit Anweisung auf Speisen und Getränke verabreicht. Mitunter hatte es bei einer reichlichen Bewirthung mit Wohnen- und Erbsenbrot sein Bewenden. Bei kaiserlichen Festen ging es natürlich feiner her.

In solchen Bewirthungen aber ließ man sich noch nicht genügen. Mitunter wurden auch Geschenke in die Masse der Zuschauer geworfen, und zwar nicht bloß Früchte und andere Gewaaren, sondern auch andere Gegenstände, namentlich auch Marken, welche Anweisungen auf mitunter ganz werthvolle Dinge wie Gold, Silber, Edelsteine, Perlen, Gemälde, Zughiere, gezähmte wilde Thiere, ja selbst Schiffe und Landgüter enthielten.

Bisher ist immer nur von den Schauspielen im Allgemeinen die Rede gewesen. Ich war dazu auch vollkommen berechtigt. Ich konnte mich durchaus an den Standpunkt der Römer stellen, welche für die Aufführungen die an den Festen zu Ehren der Götter oder zur Erinnerung an besondere Ereignisse veranstaltet wurden, den gemeinsamen Namen „Spiele“ von jeher gebraucht haben. Dieser Gesamtname umfaßt alles dasjenige, was der Schaulust der Römer im Circus, in der Arena und im Theater geboten wurde. So heterogen nun auch diese drei Dinge uns erscheinen mögen, die wir den Charakter derselben im Auge haben, so sehr waren die Römer berechtigt, sich an den Zweck derselben zu halten, daß nämlich die Feste der Götter dadurch verherrlicht oder denkwürdige Ereignisse damit festlich begangen werden sollten, und darnach alle Veranstaltungen, die hierzu dienen, zu der Einheit eines einzigen Begriffes zusammen zu fassen. Es würde nun wenig angebracht sein, wenn wir mit ihnen darum rechten wollten, daß sie ihre Feste nicht mit mehr Kunstsinne gefeiert und neben dramatischen Aufführungen sie auch mit Wettfahrten und Gladiatorenkämpfen oder Thierheben verherrlicht haben. Solche Festfeiern sind älter als das Drama. Schon im Homer lesen wir, daß Achilles zu Ehren seines heiliggeliebten Freundes Patroklos bei dessen Bestattung Leichenspiele veranstaltete, bei denen die einen zu Ehren des Patroklos sich im Wettlauf die Lungen schaffierten, die andern im Faustkampf sich die Zähne einfügten, die andern sogar mit scharfen Waffen einander zu Leibe gehen, wieder andere sich in Gefahr begeben, bei der Wettfahrt vom Wagen geschleudert und von den Rossen geschleift oder von ihren Hufen zertritten zu werden. Es mag uns so vorkommen, als ob es eine felsame Ehre wäre, die man mit solchen Dingen der Gottheit oder Menschen erweist. Indessen man war im Alterthum darüber nur einmal anderer Meinung, und auch die kunstsinningigen Griechen haben es sich nicht nehmen lassen, die Feste der Götter auf solche Weise zu feiern, auch die Athener nicht ausgeschlossen, selbst als bei ihnen das Drama auf der Höhe seiner Entwicklung stand. Und so hatten auch die Griechen für das, was die Römer Spiele nannten, einen gemeinsamen Begriff, den der „Wettkämpfe.“ Unter diesen fielen ihnen auch die dramatischen Aufführungen, da immer mehrere Dichter hinter einander mit Novitäten auftraten und um den ersten oder zweiten Preis rangen. Man war im Alterthum also fern von aller Uebergeistigkeit, und gerade die Griechen waren weniger als jemand geneigt, die Bedeutung der Leiblichkeit neben dem Geistigen zu verkennen, und gerade in ihrer besten Zeit haben sie bei der Erziehung ein Hauptgewicht auf eine möglichst vollendete Ausbildung des Leibes gelegt. Man wird diesem Standpunkte auf alle Fälle seine Berechtigung zuerkennen müssen. Dann wird man sich aber auch nicht wundern dürfen, daß die mehr dem physischen Gebiet angehörigen Spiele und Wettkämpfe in eine so nahe Verbindung mit den dramatischen gebracht worden sind, daß sie unter die Einheit ein und desselben Begriffes fallen und für Arten ein und derselben Gattung gelten.

An sich ist dagegen also nichts einzuwenden. Die Sachlage ändert sich aber wesentlich dadurch, daß mit der Zeit bei den Spielen der Zweck der Festfeier mehr und mehr Nebensache wurde, und das leidenschaftliche Interesse an den Eindrücken nach und nach völlig in den Vordergrund trat. Nunmehr bekommt die Zusammenfassung dessen, was im Circus, auf der Arena und im Theater vorgeht, hinsichtlich der Werthschätzung den Charakter einer nicht eben empfehlenswerthen Gleichstellung. Aber das Theater wird dem Circus und der Arena auch nicht einmal gleichgestellt, sondern es hat sogar den letzten Rang, wenn auch die scenischen Spiele als die minder kostspieligen bei weitem häufiger waren als die so großen Aufwand erfordernden im Circus und der Arena. Und daß für diese letzteren eben kein Aufwand gescheut und für die hier gebotenen Schaustellungen ein alles Maß übersteigendes Interesse geweckt wurde, konnte nichts anderes bewirken, als daß das Theater dadurch einerseits in Schatten gestellt, andererseits auch dahin beeinflusst wurde, daß es in demselben Sinn wirkte, wie Circus und Arena.

Dies wird nun noch näher nachzuweisen sein.

(Schluß folgt.)

* Frauenbilder aus dem Leben deutscher Dichter.

1. Charlotte Kestner.

Als Goethe die Leiden Werther's veröffentlichte, war die Welt darüber einig, daß diese Dichtung die schönste ihrer Art sei. Erst engere, dann allmählig weitere Kreise mußten aber zugleich, daß sie nicht bloß Dichtung sei. Der Briefwechsel zwischen Goethe und Kestner hat uns den Beweis davon geliefert. Wir wissen, daß Goethe die Braut eines Andern liebte, daß dieser Andere ein edler Mensch, daß Lotte eine überaus reizende, echt weibliche Gestalt war, daß ein ähnlicher Charakter wie Werther in dem Sohne des bekannten Abts Jerusalem in der Stadt, wo jene wohnten, auf dieselbe tragische Weise wie Werther endigte. Aber wir wissen mehr. Die Liebe Goethe's ist eine vollkommen reine geblieben und hat, statt mit dem Untergange zu endigen, sich in treue Freundschaft bis zum Tode verwandelt. Dies war aber kein poetisches Ende. Goethe mußte in seinem Gedichte zu jenem Jerusalem

werden, mußte, um sich auf dem Gipfel zu befinden, auf dem ihn der höchste Dichterruhm umstrahlte, von der moralischen Höhe, auf der er in der Wirklichkeit stand, herabsteigen. Der Gegenstand seiner Liebe wurde im Werther durch die Idee verherrlicht, daß ohne den Besitz der Geliebten zu leben unmöglich sei. Goethe aber war stärker als Werther, in dessen Charakter er so nur halb sich spiegelt. Er war zu groß, um in der Verzweiflung unterzugehen, und aus seiner hohen Seele konnte sich die wirklich vorgefallene Scene (wirklich vorgefallen nur mit jenem Jerusalem) nicht entwickeln, die den Entschluß zum Selbstmorde im Werther zur Reife bringt. Aber ebenso ist in dem Charakter Lotte's und Albert's Wahrheit mit Dichtung gemischt, und hier ist der Dichter von dem Vorwurf nicht freizusprechen, rücksichtslos gegen Freunde gehandelt, dieselben Mißdeutungen ausgefesselt und sie im Innersten verwundet zu haben.

In Wehlar lebte zu der Zeit, wo Goethe dorthin kam, um den Proceß des Reichskammergerichts zu studiren, ein Deutschordens-Ammann Buff, dessen Familie eine der aus-erlesensten der Stadt, ein Bild heiterer und unschuldbiger Häuslichkeit war. Der Vater war ein kräftiger Biedermann, die Mutter eine in jeder Hinsicht treffliche Frau. Zehn Kinder waren nach ihnen der beste Schmuck dieses glücklichen Hauses. Die Zweitgeborene der Töchter Charlotte war das Mädchen, welche Goethe später zur Schöpfung des Werther begeisterte. Sie war am 11. Januar 1753 zu Wehlar geboren und starb am 16. Januar 1828 zu Hannover als Gattin des Hofraths Johann Christian Kestner, der Goethe das Vorbild zu dem Albert seiner Dichtung gab. Dieser lernte sie im Jahre 1768 kennen und knüpfte damals mit ihr jenes Band, welches am Palmsonntag 1773 durch die Ehe fester geschlungen, das Glück von beider Leben war. Charlotte hatte wie alle ihre Geschwister blondes Haar und blaue Augen. Sie war keine so regelmäßige Schönheit als ihre ältere Schwester, dennoch aber (so schreibt wenigstens ihr Bräutigam) reizender und einnehmender. Zarten Körpers, war sie auch von zarter Seele. „Mitleidig und bereit, Jedermann zu dienen, freundlich und höflich“ — schildert ihr Bräutigam sie weiter — „gar nicht neidisch, dabei eine aufgeweckte lebhaftige Seele, geschwinde Begriffe, Gegenwart des Geistes, froh und immer vergnügt; alles was um sie ist, macht sie vergnügt durch Gespräche, durch lustige Einfälle, durch eine gewisse Laune oder Humor. Sie ist ferner fleißig, geschickt in allen Frauenzimmerarbeiten, gelehrig und willig. Sie ist bei Jedermann beliebt, und es fehlt ihr nicht an Anbetern, worunter, welches sonderbar ist, sich dumme und fluge, ernsthafte und lustige befinden.“

Im Jahre 1770 wurde diese glückliche Familie der Mutter beraubt und Lotte erbt die mütterlichen Sorgen für zehn Kinder. Wie sie diese Verpflichtungen erfüllte, sagt uns der Werther in der lieblichsten und entzückendsten Weise. Im Jahre 1772 machte Kestner in dem Dorfe Garbenheim (im Werther Wahlheim genannt) die Bekanntschaft Goethe's, und bald nachher, am 8. Juni desselben Jahres, fand die erste Begegnung Goethe's und Lotte's auf einem Ball statt; am folgenden Tage folgte sein erster Besuch bei ihrer Familie, in welcher er von jetzt an vier Monate, von dem Ammann wie ein Sohn, von dessen Kindern wie ein älterer Bruder, von Kestner als theurer Freund geliebt, sein Glück, seine dichterische Lebenslust fand. Es war eben die Atmosphäre des Schönen, die er hier täglich athmete. In Kestner achtete er klaren Verstand, Wärme für das Gute und Schöne und redliche Liebe. In Lotte wurde die jungfräuliche Würde und Anmuth noch durch ihre besondere Natur und Stellung geabelt. Geschaffen für die heitere Wirklichkeit des Lebens, hatte sie in ihrem Charakter kein empfindsames Element, und wo die Lotte im Werther mit romanhaften Ideen beschäftigt auftritt, sind die Züge nicht aus dem Leben genommen. Aber hätte es auch in ihrer Art gelegen, in Empfindungen zu leben, so hätte diese Neigung den mütterlichen Sorgen weichen müssen, die ihr als achtzehnjährigem Mädchen aufgebürdet waren. Das Zusammentreffen dieser ihrer Bestimmung mit ihren Anlagen erbot ihr jugendliche Schwungkraft. Auf der einen Seite mit der Macht und Würde einer Mutter auftretend, war sie auf der andern ein frohes, lebhaftes Mädchen, und über die pflichtmäßige Miene der mütterlichen Strenge war der Schmelz bräutlicher Heiterkeit ausgegossen. Dies waren

die Eigenschaften eines weiblichen Wesens, in welchem Alles Uebereinstimmung der rechten Maße, harmonischer Einklang, Alles Gemüth, arglose Jugend war, und in dessen Anschauung die Bewunderung Goethe's sich rasch in warme Liebe verwandelte. Sein Leben mit den Brautleuten war nach seinem eigenen Ausdruck „eine echt deutsche Idylle, wozu das fruchtbare Land die Prosa und eine reine Neigung die Poesie gab,“ indem alle drei in wechselseitig inniger Zuneigung und Großmuth „sich aneinanderdewöhnt hatten, ohne es zu wollen, und nicht wußten, wie sie dazu kamen, sich nicht entbehren zu können.“ Die Verlobten sahen in seinem stets offenen Herzen, daß es edel war. So konnte es geschehen, daß er jede seiner Empfindungen offen bekannte, daß er seine Liebe zu Lotten frei an den Tag legt, ohne diese oder ihren Verlobten zu verletzen. Unter diesem Kleeblatt von Freunden gab es keine argwöhnische Eifersucht, die den Nebenbuhler ängstlich bewacht, keinen Stolz des Siegers, keinen Groll des minder Begünstigten, keine Eitelkeit der Angebeteten, die in ihrem Triumph, zwei gleich warme Verehrer zu haben,

sich gefällt. Denn kein Gedanke ward von einem der Drei gedacht, keine Empfindung gefühlt, die nicht das gemeinschaftliche Eigenthum aller Drei gewesen wäre, eine Harmonie, welche von zwei, jetzt von drei Seelen gebildet, ein Verhältniß, wie es in der Geschichte der Menschheit nicht oft gefunden werden möchte.

Aber mehr und mehr wurde die Liebe Goethe's zur Leidenschaft, und jede Leidenschaft ist selbst, wo sie nicht zu entfangen hat, Leiden. Goethe opferte einen großen Theil seines Selbst der Ehrfurcht vor dem Glück seiner Freunde. Der Schmerz, den er empfand, wurde zwar von allen dreien gemeinschaftlich getragen. Aber dennoch empfand ihn Goethe zuletzt als unerträglich, und nachdem er einige Zeit vergeblich dagegen angekämpft, faßte er den Schwere, aber um so schönern Entschluß, von Wehlar nach Frankfurt zurückzukehren. Am 10. September 1772 speiste er noch einmal mit Lotte und Kestner im Garten des Letztern. Abends hatte er mit ihnen ein Gespräch über den Zustand nach dem Tode, welches von Lotte ange-regt wurde, und bei dem man ausmachte, wer zuerst stürbe, sollte, wenn er könnte, den Lebenden Nachricht vom Jenseits geben. Am folgenden Morgen reiste Goethe ab, ohne Abschied zu nehmen.

Der 10. September war also der Vorabend dieser Trennung, nach welcher Goethe Lotten als Braut nicht wieder gesehen, sondern erst viele Jahre nachher, als ein siebzigjähriger Greis, sie eine sechzigjährige Matrone und Mutter von zehn Kindern, traf er mit ihr in Weimar, wo sie ihre Schwester besuchte, wieder zusammen. Schlagen wir den Werther auf, so sehen wir, daß der 10. September ebenfalls das Datum des Briefes ist, der am Ende des ersten Buchs dieses Romans den Vorabend eben dieser Trennung darstellt. Kestner's Tagebuch, dessen Inhaltbestand des verlebten Tages dieser Brief zu einem Bilde verklärt, erläutert uns, weshalb aus jedem Worte desselben die Wärme einer wirklich empfundenen Freundschaft und die Glut einer wirklich gefühlten Liebe spricht. Denn es war der von dem Dichter selbst erlebte entscheidende Moment, den im Gemäthe seiner Liebe zu verewigen ihm so sehr am Herzen lag, daß er selbst das Datum dieses in seinem Jugendleben so hochwichtigen Tages heilig gehalten hat. Dieser Moment, womit das erste Buch des Werther schließt, ist denn auch derjenige, wo in dem Roman Wahrheit und Dichtung sich vollständig scheiden. Im zweiten Buche borgt Goethe von jenem Jerusalem einige Begebenheiten, besonders die schließliche Katastrophe; an Lotten's und Kestner's Stelle erscheinen neue Personen, die jenen ebenso fern stehen wie ihre erblühten Erlebnis-sie. Die Wirklichkeit beschränkt sich von jetzt an auf den Briefwechsel mit den entferntesten Freunden, der unter dem Titel: „Goethe und Werther, Briefe Goethe's, meistens aus seiner Jugendzeit mit erklärenden Dokumenten, herausgegeben von A. Kestner.“ 1855 bei J. G. Cotta veröffentlicht wurde.

Noch lange hatte Goethe, wie aus diesen Briefen ersichtlich, mit seiner Leidenschaft zu kämpfen, oft war er in der trübsten Stimmung, die ihn selbst ungerecht gegen die Freunde werden ließ, bis ihm endlich gleich allen tüchtigen Naturen aus eignen Mitteln die Arznei für seine Krankheit wurde und er in dem großen Gedichte von seiner Last sich befreite. Diese Dichtung hätte einen Bruch zwischen den Freunden herbeiführen können. Die jungen Eheleute mußte es schmerzen, ihr Verhältniß zu dem Dichter rücksichtslos

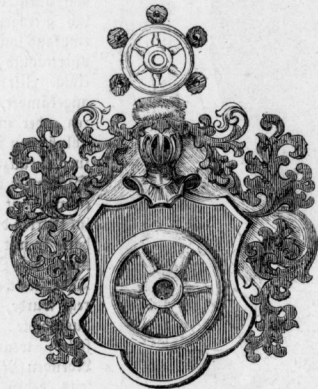


Charlotte Kestner. — Werther's Lotte.

gebraucht zu sehen, um daraus Bestandtheile eines Romans zu schöpfen, der sie in ein falsches Licht stellen konnte. Kestner mußte in dem Gefühl, sich eine Sattin zum Theil genommen zu sehen, seine Lotte durch die Lotte der Dichtung, sich selbst durch seine Entstellung in dem erdichteten Albert beleidigt fühlen. Mit Goethe hatten auch Lotte und ihr Gemahl in ihren erborgten Gestalten dem Roman zu Gunsten tiefer gestellt werden müssen. Hätte Werther's Lotte nicht in der Entwicklungsszene gegen Albert gefehlt, nach welcher sie Werther von sich wies, das Motiv zum Selbstmorde würde gefehlt haben. Und hätte das Schicksal, minder grausam, den Werther um eines Würdigers willen als Albert gedacht ist, untergehen lassen, so würden dem Untergange des Helden sicher weniger Thränen geflossen sein. Goethe sandte das Buch an Kestner und dieser antwortete mit Vorwürfen. Goethe bat in rührender Weise um Verzeihung. Einer seiner Briefe sagt: „Könntet Ihr den tausendsten Theil fühlen, was Werther tausend Herzen ist, Ihr würdet die Unkosten nicht berechnen, die Ihr dazu hergibt.“ Und die Freunde vergaben und vergaßen. Das Mißverständnis wurde sogleich nach seiner Entsetzung und ohne Unterbrechung des gegenseitigen Wohlwollens gehoben, und der gewohnte Briefwechsel zwischen Goethe und Kestner dauerte bis zu des Letztern Tode (am 24. Mai 1800) fort. Mit Lotte verkehrte Goethe brieflich noch länger; wir haben unter andern einen Brief der Erstern aus Weglar, wohin sie sich auf Veranlassung der Besetzung Hannovers durch die Franzosen im Jahre 1803 zurückgezogen, und die Antwort Goethe's vom 23. November desselben Jahres, aus der wir zum Schluß dieser Mittheilungen einige charakteristische Zeilen herausheben. Goethe schrieb: „Wie gern versehe ich mich wieder an Ihre Seite zur schönen Kahn, und wie sehr bedauere ich zugleich, daß Sie durch eine harte Nothwendigkeit dahin verlegt worden. Doch richtet mich Ihr eignes Schreiben wieder auf, aus dem Ihr thätiger Geist lebhaft hervorsticht.“

Die Städtewahrzeichen und Städtewappen der Provinz Sachsen.

15. Erfurt.



Einer unverbürgten Sage nach soll die heutige Festung und Hauptstadt des nach ihr benannten Regierungsbezirks, Erfurt, ursprünglich zu Anfang des 5. Jahrhunderts von einem gewissen Erpo oder Erpes erbaut worden sein und nach ihm den Namen Erpesford erhalten haben, der dann in die heute noch gültige Form übergegangen sei. Andere nehmen an, daß die Stadt erst vom heiligen Bonifacius um 740 gegründet worden, der hier ein Bisthum, das jedoch bald wieder einging, einlegte. Schon im frühen Mittelalter war Erfurt ein bedeutender Handels- und Verkehrsplatz und gehörte bereits im 12. Jahrhundert der Hanfa an, sein rechtliches Verhältniß zum Reich oder andern benachbarten Fürsten blieb aber in jener Zeit stets dunkel, und dies gab den Kurfürsten von Mainz, deren Vorgänger Wilhelm um 960 von Kaiser Otto I., seinem Vater, einen großen Theil Thüringens für das Erzbisthum zum Geschenk erhalten hatte, Anlaß, nachdem sie sich erst in arglistiger Weise um die Freundschaft Erfurts beworben hatten, allmählich unberechtigte Ansprüche auf die Herrschaft über die Stadt zu erheben. Diese wurden zwar lange Zeit energisch zurückgewiesen, und der Streit währte mit hin- und herschwankendem Erfolg und vielen Unterbrechungen ein paar Jahrhunderte, endete aber schließlich mit der Eroberung von Erfurt seitens Mainz unter Beihilfe von Reichs-executionstruppen 1664. Von da ab war Erfurt mit seinem ganzen großen, im Laufe der Zeit mit schwerem Geld erworbenen Gebiet Mainz unterthänig, das es durch Statthalter regieren ließ. Durch den Reichs-deputations-Hauptbeschluss von 1802 kam das ganze mainzische Gebiet in Thüringen mit dem Eichsfeld als Fürstenthum Erfurt an Preußen, aber schon 1806 fiel es durch Eroberung, Erfurt durch Capitulation nach der unglücklichen Schlacht bei Jena an Frankreich, bei dem es bis 1813 verblieb, in welchem Jahr es durch Capitulation wieder an Preußen kam. Auf die ungemein reichhaltige Stadtgeschichte, die auch in vielen Perioden und Persönlichkeiten mit der allgemeinen deutschen Geschichte eng verknüpft ist, können wir leider hier nicht weiter eingehen.

Das Stadtwappen von Erfurt ist von den ältesten Zeiten her, seit denen überhaupt von Wappen die Rede sein kann, ein Rad, das bald sechs- zuweilen auch achtspeichig in frühern Zeiten vorkommt,

während das große und das kleine Stadtsiegel von jeher und bis zum Uebergang der Stadt unter preussischer Hoheit das Bildniß des heiligen Martinus, des Patrons des Erzstiftes Mainz und des dortigen Doms, mit der Umschrift: Erfordia fidelis est filia Moguntina sedis zeigte. Daß das erfurter Rad mit dem mainzer Rad, dem Wappen des Erzstifts und der Stadt Mainz, identisch ist, darüber kann heute kein Zweifel mehr sein, aber wie Erfurt dazu kam, sich dieses Wappen und jene Siegelbilder zuzulegen, darüber konnten zu keiner Zeit und von keiner Seite während des langen Hoheitsstreits urkundliche Beweise beigebracht werden. Unbedingt fest steht es aber, daß weder durch Wappen noch Siegel irgendein Herrschaftsanspruch begründet war, und daß Erfurt zu keiner Zeit, bevor der mainzer erzbischöfliche Stuhl mit seinen ungerechtfertigten Ansprüchen hervortrat (zuerst 1475), zu Mainz in einem Unterthanenverhältniß stand. Die Annahme jener Abzeichen von seiten Erfurts gründet sich vermuthlich nur auf religiöse Ehrfurcht vor dem mainzer geistlichen Stuhl, dem ersten der deutschen Christenheit, und auf die jahrhundertelang gepflogene politische Freundschaft und Waffenbrüderschaft mit dem Erzbisthum. Die Erzbischöfe ließen aber nicht nach, ihre oft zurückgewiesenen angeblichen Ansprüche stets aufs neue zu erheben, bis sie es endlich dahin brachten, daß zur Zeit von Deutschlands größter Schwäche und Erniedrigung, nach dem Dreißigjährigen Krieg, der auf dem Weg des Rechts nicht zu lösende Knoten mit dem Schwert durchhauen wurde, und zwar zu Erfurts Nachtheil. Erfurt mit seinem ganzen reichen Gebiet (1 Stadt, 3 Flecken und 58 Dörfer) verfiel der geistlichen Herrschaft, Ausbeutung und Verkommenheit, und von da an konnte von einem eigenen Wappen nicht mehr die Rede sein; das erfurter Rad wurde nun in Wahrheit zum mainzer Rad. Als Erfurt unter preussische Herrschaft kam, machte sich bald das Bedürfniß geltend, ein eigenes Wappen und amtlich gültiges Abzeichen wieder anzunehmen. Man folgte der historischen Ueberlieferung und griff auf das alte Wappen zurück, unter dem die Vorfahren so viel Freud und Leid erlebt hatten, und so erhielt es unter königlicher Bestätigung die Form, in der wir es vorsehend geben: in rothem Feld ein sechspeichiges silbernes Wagenrad; auf dem offenen Stahlhelm, der mit einem rothen, mit weißem Pelz verbrämtem Hut (Kurbhut) und silbernen und rothen Helmdeden geschmückt ist, wiederholt sich als Kleinod das silberne Rad, welches hier an der Felge mit fünf Pfauen spiegeln besetzt ist. Zu bemerken ist noch, daß Erfurt vor seiner Vergewaltigung ein reiches Staatswappen führte, das aus den Wappen der ihm zugehörigen Herrschaften und Orte (Grafschaft Bieselbach, Herrschaft Kapellenborn, Vargula, Bippach und Sömmerda) zusammengesetzt und mit dem Stadtwappen als Herzschilde belegt war. Ausführliches über die Wappen und Siegel Erfurts findet sich in der sehr gründlichen und verdienstlichen Schrift von Karl Hermann im 5. Heft des Jahrgangs 1866 der „Jahrbücher der königlichen Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt,“ der auch wir größtentheils hier gefolgt sind.

Aufgaben.

1. Schachpartie Nr. 15 (Original).

Schottisches Gambit, gespielt am 9. October d. J. im hiesigen Schachclub (Brüderstr. 9) zwischen cand. jur. Kühne (W.) und P. E. (S.)

W.		S.		W.		S.	
1. e2—e4	e7—e5	15. L. b1—b4:	b5—c4:?)				
2. e. g1—f3	e. b8—c6	16. D. e4—c4:?)	a7—a5				
3. d2—d4	e5—d4:	17. L. b4—b6?)	D. e7—a3				
4. f. f1—c4	e. g8—f6	18. e. c3—e4	h7—h6?)				
5. L. e1—g5	L. f8—b4+	19. e. e4—d6	a5—a4				
6. e. c2—c3	d4—c3:	20. D. e4—g4	L. c8—a6?				
7. b2—c3:?)	L. b4—e7	21. e. d6—f5	g7—g6				
8. e. a4—e5	e. f6—e4?)	22. e. f5—h6:†	L. g8—h7				
9. D. d1—d5!	e. 0—0?	23. e. f3—g5†	L. h7—g7?)				
10. L. g5—e7:	e. e4—c3:	24. e. h6—f5†	g6—f5:				
11. e. b1—c3:	D. d8—e7:	25. e. g5—e6††	L. g7—h6				
12. 0—0	e. c6—b4	26. D. g4—g7†	L. h6—h5				
13. D. d5—e4	c7—c6	27. D. g7—g5 matt.					
14. L. a1—b1	b7—b5?)						

?) Bei e. c3 war der Angriff verloren. — ?) ein Fehler; besser e. g4. — ?) einzig richtiger Z.; bei e. g5: folgte: 10. e. g5: 0—0 11. e. f7: e. d8 12. e. d6† u. gem. die D. Aehnlich bei 9. . . e. e5: — ?) wieder ein Fehler, den W. mit 15. L. b5: e5: 16. L. b4: benutzen konnte; bei 16. D. a8: wäre durch 16. . . e. e6 und 17. . . L. a6 leicht die D. verloren gegangen. — ?) Auf D. b4: geschieht: 16. L. f7:† besse. 17. D. b4:! — ?) Der T. dürfte wegen L. a6 nicht schlagen. — ?) Rothwendig, um L. a6 zu hindern. — ?) Um e. g5 mit nachfolg. D. g4 od. h4 zu verhindern. — ?) Auf L. h6: folgt D. h4† und D. h7 matt.

2. Räthsel von G. W. Z.

Thells nur zu hüten, theils zu schützen | Doch willst Du von der Lösung wissen
Ward ich in mancher Form erbachet. | Den Sinn, der räthselhaft sich ergiebt;
Sont kann ich auch als Fieder nähren, | So denk! an einen Lederbissen,
Wenn in gefäll'gen Stilk gebracht. | Den namentlich der Bierfreund liebt.

3. Vierfaches Homogramm von W. in Sch.

1. a. a. a. a. 4. 1. Fluß in Asien. 2. weibl. Vorname. 3. Name aus dem Geschlechtsregister Matth 1. 4. Hüblicher Frauenname. (Jedes Wort kommt, wie das Schema andeutet, viermal vor.)

Lösungen aus Nr. 45.

1. Narbe (3), Kabul (1), Lenor (4), Erde (2). — Nach den Zahlen geordnet ergeben die Anfangs-, Mittel- und Endlaute: Kent, Bern, Leer.
2. Rechtsbeistand. 4. Monument. 5. Nachtwächter.
6. Der zurückgelagte Weg beträgt 304,500 Fuß.